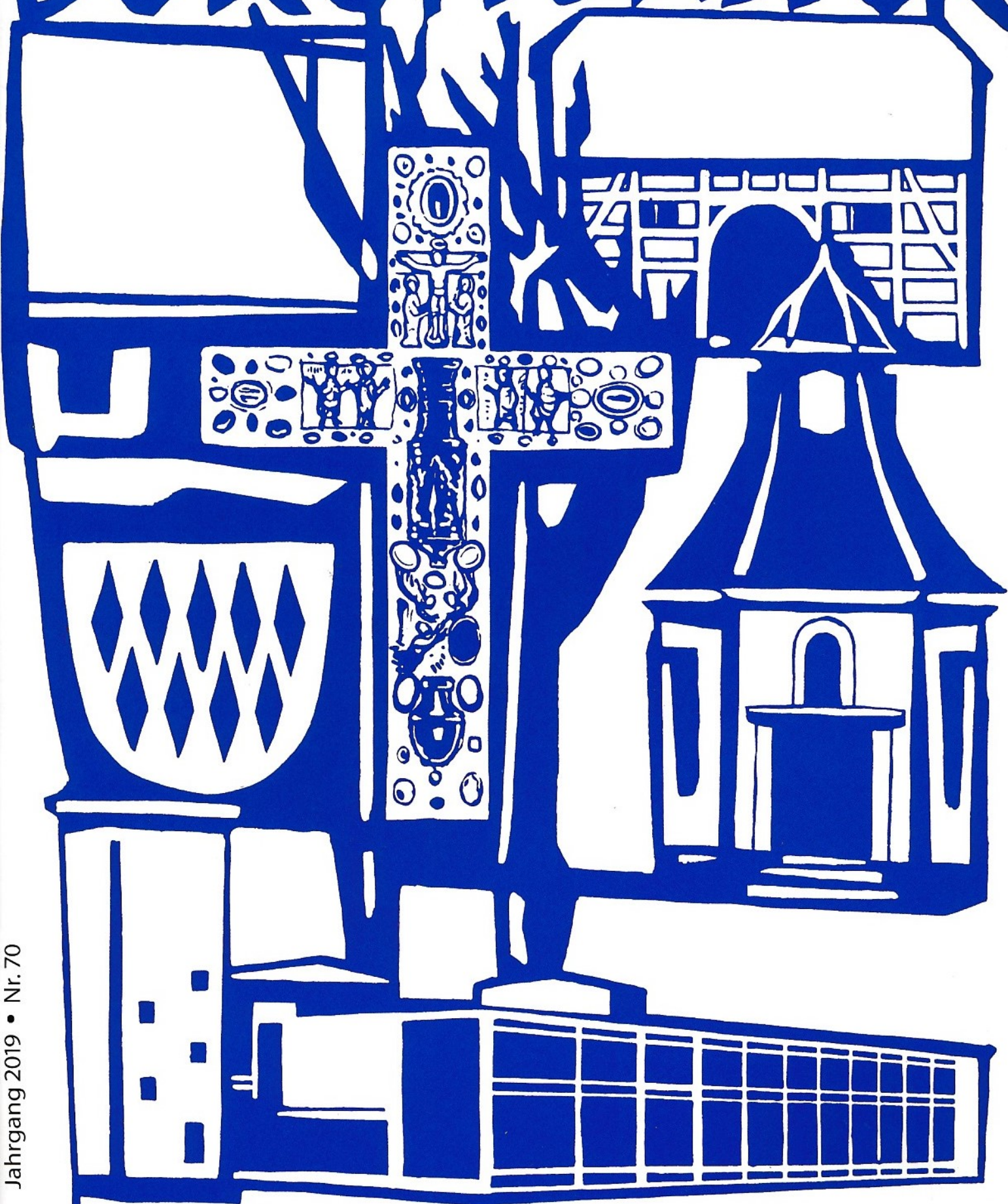


BORGHORSTER



Jahrgang 2019 • Nr. 70

HEIMATBLÄTTER

Inhalt

4	<i>Im Rückspiegel</i>
5	<i>Die Heimanns sind zurück</i>
10	<i>Ein 285 Jahre altes Anschreibebuch</i>
14	<i>1050 Jahre Borghorst</i>
15	<i>Völlig andere Wahrnehmung</i>
17	<i>Borghorst 1049: Eine Liebesgeschichte um das Stiftskreuz</i>
20	<i>Radeln, Reiten, Raten</i>
22	<i>„Fühlen uns in Steinfurt schon zu Hause“</i>
24	<i>Geschichten eines Messdieners...</i>
30	<i>Borghorster Firmenhistorie: Ruck / Dalhoff</i>
36	<i>Haarige Technik</i>
38	<i>Diamantenes Ehejubiläum für Ehrenvorsitzenden</i>
39	<i>Weber, Bauern und ein berühmter Westfale</i>
42	<i>De Jogger un de Ruens</i>
43	<i>Der „Dorfsheriff“</i>
46	<i>Een Dankeschön wäör et doch wull wärt west</i>
47	<i>57 Heimatfreunde radeln zum Clemens-August</i>
50	<i>Mit dem Rad durch drei Länder von der Eifel bis zur Maas</i>
52	<i>Bamberg, Coburg und Bayreuth mit dem Bus erleben</i>
53	<i>Buckshook Nummer veer</i>
54	<i>Wussten sie, dass...</i>
55	<i>Gedenken an Aktive</i>
55	<i>Ehrenhochzeiten von Mitgliedern 2018</i>
56	<i>Mönsterlänner Kaorn</i>

E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de

Internet: www.heimatverein-borghorst.de

Die „Borghorster Heimatblätter“ erscheinen jährlich einmal

Herausgeber: Heimatverein Borghorst e.V.

1. Vorsitzender Alfred Heptner, Telefon: 0 25 52 / 28 22

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung

Titelbild: Franz Heilmann †

Alle Rechte vorbehalten

Bankkonten: Kreissparkasse Steinfurt IBAN: DE15 4035 1060 0009 0002 17

VR-Bank Kreis Steinfurt IBAN: DE75 4036 1906 5138 0082 00

Fotos:

Archiv Heimatverein (10), Franz-Josef Dwersteg (11), WN (11), Karl Kamer (10),

Privat (8), Hans Jürgen Warnecke (15)

Verantwortlich für den Inhalt: Franz-Josef Dwersteg

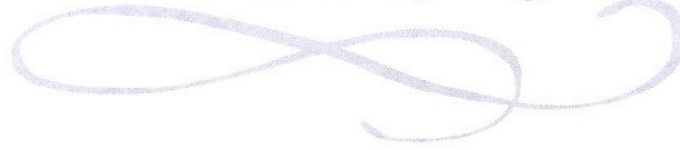
Auflage: 1800 Exemplare

Gesamtherstellung: Druckhaus Tecklenborg, Siemensstraße 4, 48565 Steinfurt



Aufwärmen bei einem Plausch im Heimathaus; das wär's!

Im Rückspiegel



– **Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie an und handelt**

– dieser Spruch soll fälschlicherweise von Dante Alighieri aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert stammen. Beim Blick zurück auf das Jahr 2018 kann man ihn nichtdestotrotz in vielen Dingen als Spiegelbild für das betrachten, was in unserer Heimatstadt und in unserem Heimatverein so alles gelaufen ist.

Facebook, Twitter, Google und andere Internetgiganten sorgen dafür, dass wahnsinnige Datenmengen auf neuen Glasfaserrassen immer schneller um den Globus gejagt werden. Wir leben in einem Zeitraum, in dem der technische Wandel und mit ihm das menschliche Handeln meist in Riesenschritten voranschreitet. Da ist es gut zu wissen, dass der Heimatverein in diesem Sinne noch eine Oase der Ruhe und Besinnung bietet.

Statt nur noch den Blick auf das Smartphone und die digitale Welt zu richten, gibt es hier Möglichkeiten, bei zahlreichen Aktivitäten anzupacken und zu handeln und Gleichgesinnte direkt zu kontaktieren. Ob besinnliches Weihnachtskonzert im Bürgersaal, Plausch im Heimathaus bei Kaffee und Kuchen, radeln, wandern, werkeln und vielen anderen Aktivitäten... der Heimatverein packt an und handelt. Dabei ist man für neue Medien aufgeschlossen und stattet beispielsweise das Heimathaus mit neuen Bildschirmen aus. Filme hierfür werden von der Filmgruppe mit neuen Geräten aufbereitet, neu erstellt und den Besuchern präsentiert.

Auch in unserem 70. Borghorster Heimatblatt spiegeln einige Artikel das Anpacken und Handeln in diesem Sinne wieder.

Gute Beispiele für aktives Handeln waren im Jahre 2018 die vielen Events der Kirchengemeinde St. Nikomedes zum 1050-jährigen Stiftsjubiläum und Besuche aus Amerika und den Niederlanden, worüber in dieser Ausgabe ausführlich berichtet wird.

Im aktuellen Heimatblatt werden aber auch noch viele andere Themen angepackt; u.a. berichtet Historiker Hans Jürgen Warnecke über die Firmengeschichte einer Borghorster Baufirma, im Heimathaus ist neuerdings „Haarige Technik“ vorhanden. Geschichten von einem bekannten „Dorfscherriff“ und die Erlebnisse eines Messdieners kommen ebenfalls zur Sprache. Die Redaktion hat damit wieder eine Vielfalt von Themen aufgegriffen.

Schön wäre es, wenn es viele Leser gäbe, die nicht darauf warten, dass die Zeit sich wandelt, sondern die sich tatkräftig mit ehrenamtlicher Arbeit im Heimatverein einbringen. Freiwillige Helferinnen und Helfer sind in allen Abteilungen gerne gesehen.

Die Redaktion freut sich, wenn Heimatfreunde, auch die im Ausland lebenden, mit spannenden Geschichten das nächste Heimatblatt bereichern. Einfach schreiben und per Post/Mail zusenden oder in den Briefkasten des Heimathauses legen. Und nun wünsche ich jeder Leserin, jedem Leser gute Unterhaltung beim Schmökern...

Franz-Josef Dwersteg

Die Heimanns sind zurück

Jüdische Nachkommen auf den Spuren familiärer Wurzeln



Besuch aus Amerika: Madeleine Fane und Claude Heimann hier mit Bürgermeisterin Claudia Bögel-Hoyer (Mitte) im Heimathaus

Enkel des von Nazis ermordeten jüdischen Ehepaares Albert und Frieda Heimann auf den Spuren ihrer Familiengeschichte. „Die Heimanns sind zurück“ – dieser Ausspruch von Steinfurts Bürgermeisterin Claudia Bögel-Hoyer steht sozusagen als Überschrift über einem dreitägigen denkwürdigen Besuch von Claude Heimann und seiner Schwester Madeleine Fane im März 2018. In dem Jahr, in dem sich die Pogromnacht vom 9. November 1938 zum 80. Mal jährt, führte es die Geschwister, Kinder des ältesten Sohnes Wilhelm (Bill) Heimann der ehemaligen Borghorster jüdischen Mitbür-

ger Albert und Frieda Heimann, die nach Riga deportiert und schließlich in Auschwitz von den Nazis ermordet wurden, zu ihren familiären Wurzeln. Madeleine Fane lebt in Johannesburg, ihr Bruder Claude in Toronto. Für die Mitglieder der Gruppe „Stolpersteine“, die seit der Online-Petition für den Erhalt der Villa Heimann intensive Kontakte zur Familie Heimann unterhalten, eine freudige, aber auch aufregende Nachricht, als die Geschwister ihren Besuch in Borghorst ankündigen. Wie wird es sein, wenn die Enkel an den Ort kommen, an dem die Großeltern vielfach Anfeindungen



Die Villa Heimann wurde abgerissen um hier das neue Feuerwehrgebäude zu erstellen.

und Ressentiments ausgesetzt waren, an dem ihr Haus von Nazi-Horden in der Pogromnacht verwüstet wurde und ihr Zuhause, die Villa Heimann, nicht gerettet werden konnte? Die Anspannung aber, die auch am Abend der Ankunft im Posthotel Riehemann bei den Stolperstein-Gastgebern zu spüren ist, löst sich bereits kurze Zeit nach der ersten Begegnung mit den Heimann-Geschwistern. Statt erwarteter Zurückhaltung entwickelt sich bereits an diesem ersten Abend eine Atmosphäre der Herzlichkeit. Von Fremdeln keine Spur! In vielen persönlichen Gesprächen findet beim Abendessen ein reger Austausch statt über die Aktivitäten der Stolpersteine, über die eigenen Lebenslinien und natürlich die der Familie Heimann. Dazu trägt auch bei, dass ein Teil der Unterhaltung zwar in Englisch erfolgt, zumindest Claude aber auch perfekt Deutsch spricht. Madeleine hat eine Broschüre aus Johannesburg mitgebracht, in der ein von ihr verfasster Artikel über ihren Vater Bill veröffentlicht ist und ist hoch erfreut, dass dieser auch im Borghorster Stolperstein-Archiv vorhanden ist. Der nächste Tag ist dann für

die Heimanns auch die erste Begegnung mit der familiären Historie. Begleitet werden Sie von einem Team des WDR, das einen Beitrag für die „Aktuelle Stunde“ dreht. Die erste Station der Standort der ehemaligen Synagoge an der Lechtestraße. Hier betrachten die Geschwister das Relief im Straßenpflaster, das exakt den Umriss der Synagoge wiedergibt. Josef Bergmann, Sprecher der Stolpersteine-Initiative, erinnert an die tragischen Ereignisse der Pogromnacht, in der auch die Synagoge in Flammen aufging. Von Alfred Homann, auf dessen Initiative die Arbeit der Stolpersteine gegründet, existiert das einzige Foto des brennenden jüdischen Gotteshauses. Claude und Madeleine verbringen viel Zeit vor der Stele, auf der die Geschichte der Synagoge von ihrer Entstehung bis zu ihrer Zerstörung festgehalten ist. Dort sind auch die Familiennamen der Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu lesen wie auch die Geschichte der Thora-Rolle. Dann steht die Gruppe vor der Gedenktafel an der Stelle, wo „Stolpersteine“ im Gedenken an Frieda und Albert Heimann ins Straßenpflaster eingelassen wurden.

Auch für die Kinder der Heimanns, für Wilhelm, Ottilie, Antonia und Elsbeth liegen hier Stolpersteine. Claude und Madeleine lesen hier auch den Namen ihres Vaters Bill. An die ehemalige Villa, an deren Stelle jetzt die neue Feuerwache steht, erinnert eine Gedenktafel. Auch an die bewegende und bewegte kontroverse Diskussion um den Erhalt des Gebäudes wird hier erinnert. Von Beate Kater erfahren die Heimanns Details über die Geschichte des Hauses, das leider nicht unter Denkmalschutz gestellt worden war, für dessen Fortbestand als sozialgeschichtliches Denkmal in Borghorst es aber große Anstrengungen und gute Gründe gab.

Neben ihren letzten Bewohnern, Frieda und Albert Heimann, durch die sich der Name Villa Heimann eingebürgert hat, war das Gebäude auch ein Zeugnis Borghorster Textilgeschichte. Betroffen nehmen die Geschwister zur Kenntnis, dass der Antrag auf Widergutmachung und Rückerwerb der Villa, den ihre Tante Otti nach dem Krieg auf den Weg brachte, scheiterte. Die Stadt Borghorst, in dessen Besitz sich zu der Zeit die Villa befand, verweigerte das mit Hinweis auf geltendes Recht. Offenbar befand sie sich aber da schon in Verhandlungen mit der Textilfirma Wattendorff, die die Villa kurze Zeit später kaufte. „Spuren der Erinnerung“, Steine der ehema-



Das aus zwei Bildern zusammengestellte Foto zeigt in seinem schwarz-weißen Teil oben links den jungen Wilhelm Heimann mit seinem Vater Albert rechts und seinem Großvater Heinemann. Darunter farbig abgebildet: Wilhelm Heimann im Alter von 85 Jahren. Hinter ihm steht sein Sohn Claude zwischen den Enkeln, Claudes Sohn Marc (links) und Lawrence, dem Sohn von Madeleine, (rechts). Die Grabmale von Fanny Heimann und Beer Heimann stehen auf dem Borghorster Judenfriedhof.

ligen Villa im Gehweg-Pflaster verlegt, führen bis zum Bahnhof, von dem aus die jüdischen Familien die Züge in den Tod bestiegen. Künstler Jupp Ernst berichtet an der „neuen“ Informationstafel über die Deportation auch darüber, dass die Tafel schon mehrfach verwüstet wurde. Nicht nur für die beiden Besucher, auch für ihre Begleiter, schwer zu ertragende Vorgänge. Ein besonderer und emotionaler Moment stellt der Besuch des jüdischen Friedhofs dar, an dem Claude und Madeleine die Gräber ihrer Vorfahren Baer und Fanni Heimann zu sehen bekommen.

Der offizielle Höhepunkt ist am Nachmittag der Empfang durch die Bürgermeisterin. Im „Haugen Stuoben“ des Heimathauses werden die Gäste, darunter auch Vertreter aus Politik und Verwaltung, von Mitgliedern des Heimatvereins empfan-

gen. Die Geschwister tauschen sich aus mit Mitgliedern von SPD und Grünen, die seinerzeit gegen den Abriss der Villa votiert hatten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde von Johanna Bülter, und Mechthild Upmann von den Stolpersteinen nimmt die Besucher mit – zurück in die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Borghorst. Bürgermeisterin Claudia Bögel-Hoyer hat ihre Rede auf Englisch vorbereitet, in der sie auch Versäumnisse der damaligen Stadt Borghorst nicht ausspart. Bei ihrem Satz „Die Heimanns sind zurück“ wird so manches Taschentuch gezückt. Sichtlich bewegt tragen sich Claude Heimann und seine Schwester Madeleine Fane in das Goldene Buch der Stadt Steinfurt ein. Vertreter von Heimatverein und der Initiative „Stolpersteine“ führen anschließend durch das Heimathaus und



Madeleine Fane und Claude Heimann tragen sich in das goldene Buch der Stadt Steinfurt ein

damit die Borghorster Geschichte, wo die detailgetreue Nachbildung der Synagoge von Bruno Eierhoff auf großes Interesse stößt. Besonders im Blick ist auch das ehemalige Fenster der Villa Heimann, das gerettet wurde und von Jupp Ernst und Werner Bülter zu einem Kunstwerk und „mobilen Denkmal“ gestaltet wurde. Die Namen aller jüdischen Borghorster Bürger, die 1938 in der Stadt lebten, sind hier aufgelistet. Ein kurzer Abstecher führt die Gäste ins Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum. Dort hat Hedwig Seegers eine englischsprachige Museumsführung vorbereitet. Am Abend verfolgt man am Fernseher im Haus von Rainer Abeling gemeinsam den WDR-Beitrag über den Heimann-Besuch. Der letzte Besuchstag ist gleichzeitig ein Tag mit großen Emotionen. Auf dem Hof Floer in Ostendorf treffen die Heimann-Geschwister auf den Ort, an dem ihre Großeltern Frieda und Albert bei Bernhard und Christine Floer einen Zufluchts- und Schutzort fanden. In Zeiten, als die Heimanns unter den Drangsalierungen durch die Nationalsozialisten litten und jegliche Normalität in ihrem Leben „draußen“ verloren hatten, war ihnen hier ein kleines Stück Normalität vergönnt.

Für beide Seiten ein unglaublich anrührender Moment, dass genau hier sich die Enkel-Generation wiedertrifft: Für Claude Heimann, Madeleine Fane und Christiane Hildebrandt-Stubbe, Enkelin von Christine und Bernhard Floer, ist das eine Begegnung, die sich für alle Zeiten eingebrannt hat. Erst recht, als im voll besetzten historischen Speicher erstmals der Film von Klaus Uhlenbrock über die Villa Heimann gezeigt wird und darin noch mehr über die Freundschaft der Heimanns und der Floers zu erfahren ist.

Eindrücke, die beim Gang durch die historische Hofanlage, auf dem auch noch ein „Fluchttruhenschrank“ der Heimanns steht, noch vertieft werden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in großem Kreis und einer kleinen Rundfahrt durch Burgsteinfurt geht es für die Heimanns mit dem Leihwagen zurück zum Flieger nach Amsterdam. Im Gepäck nehmen sie drei Tage intensiver Begegnungen, Gespräche, Eindrücke und Gefühle mit. Zurück lassen sie Menschen, die tief bewegt sind davon, dass es möglich wurde, dass die Heimanns wirklich zurück in Borghorst sind.

Christiane Hildebrandt-Stubbe



*„Wo Liebe wächst, gedeiht Leben –
Wo Hass aufkommt, droht Untergang.“*

Mahatma Gandhi

Ein 285 Jahre altes Anschreibebuch

Im vergangenen Jahr – 2018 – wurden mir durch Vermittlung von Inge und Rudolf Spenneberg zahlreiche Dokumente und Bilder der Weberei A. WATTENDORFF treuhänderisch von den Töchtern des letzten Inhabers dieser Firma, Franz-Josef Wattendorff, übergeben. Unter den Dokumenten und Familienbildern sind das Belegschaftsbuch, etliche Musterbücher mit den Gewebeproben aus unterschiedlichen Zeitabschnitten, Glasplatten mit Fotoaufnahmen aus dem Betrieb, ein frühes Kontobuch, Zeitungen mit Inseraten von Firmenprodukten usw. Alle diese wertvollen Dinge sollen dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund übergeben werden, wo sie dauerhaft aufbewahrt, wissenschaftlich betreut und der Forschung zur Verfügung stehen. Unter den Archivalien ist ein kleines Buch, in Pergament eingebunden und rund 9 x 15 cm groß. Das 4 cm dicke Anschreibebuch ist von dem

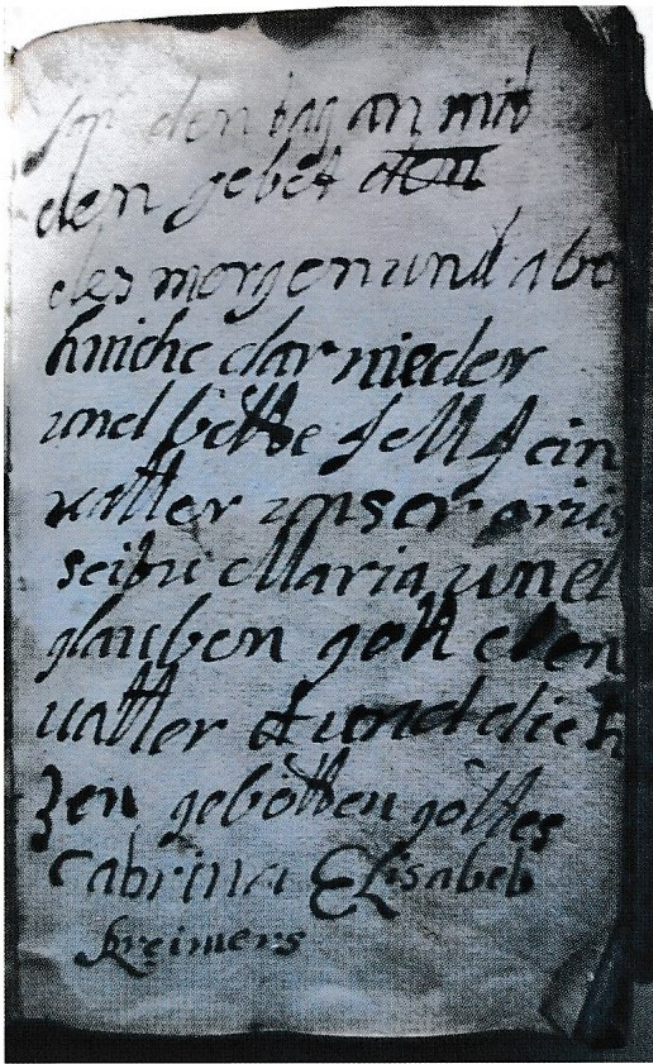
Leinenweber Heinrich Kreimer (*1700) angeschafft worden, wahrscheinlich im Jahr 1734. Dieses Jahr ist aus der ersten Eintragung auf der ersten Seite ersichtlich: *„In jahr nach der gebuhr Christi 1734 den 23 mei habe ich John Bernd Kinderman 7 schilling getan for die Achtungge (?) zu drey ein Jahr“*

Das Buch hat er später an seine einzige Tochter Catharina Elisabeth (* 1734, + 1802) weitergegeben, wohl um das Jahr 1760, als sie den Dockmaker und Meisterssohn Johann Heinrich Wattendorff (1736 – 1799) heiratete. Catharina Elisabeth Kreimer begann die Übernahme des Buches mit einem Leitspruch:

*„Fang den Tag an mit den Gebet:
Des morgen und aben(ds) kniehe dar nieder
und bette sell(b)s ein vatter unser gruis(est)
seis du Maria und glauben gott den vatter
und dieh ze(h)n gebotten gottes.
Catrina Elisabet Kreimers“*



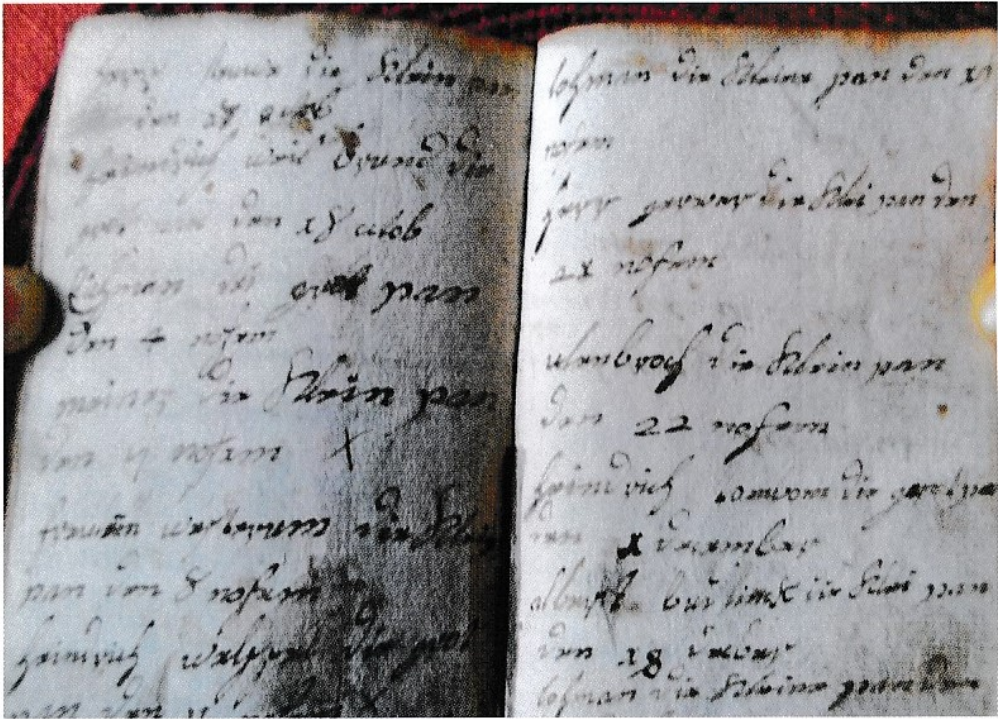
Anschreibebuch
der Catharina
Elisabeth Kreimer
(1734–1802)
und Johann
Heinrich Watten-
dorff (173–1799)



Gebet der Catharina Elisabeth Kreimer
auf der ersten Seite des Anschreibebuchs

Das Buch wurde von vorn und umgedreht von hinten angefangen. Es hat noch viele unbeschriebene Blätter. Davon wurden – wohl für andere Zwecke oder Mitteilungen – viele herausgeschnitten oder -gerissen. In die hintere Hälfte des Buches schrieb man Rezepte für Arzneimittel-Zubereitungen, z.B. gegen Durchfall. Des Weiteren sind dort auch Rezepte für das Einmachen von Obst und Gemüse zu finden. Der vordere Teil des Buches stand offensichtlich dem Hausherrn Heinrich Kreimer und später seinem Schwiegersohn Johann Heinrich Wattendorff zu Diensten. Hier wurden die jeweiligen Ausleihen der großen und der kleinen Braupfanne an die Einwohner des Dorfes und der Bauerschaften vermerkt. Diese Einträge lassen erkennen, dass der Besitzer des Buches auch als Bierbrauer oder Wirt tätig war. Besonders interessant sind die zahlreichen Bestellungen oder Lieferungen von Bauholz in Form von Stämmen, Balken, Brettern und Topholz. Oft sind auch die Längen und Breiten in Fuß und Zoll angegeben. Abgerechnet wurde in Schillingen und Reichstalern.

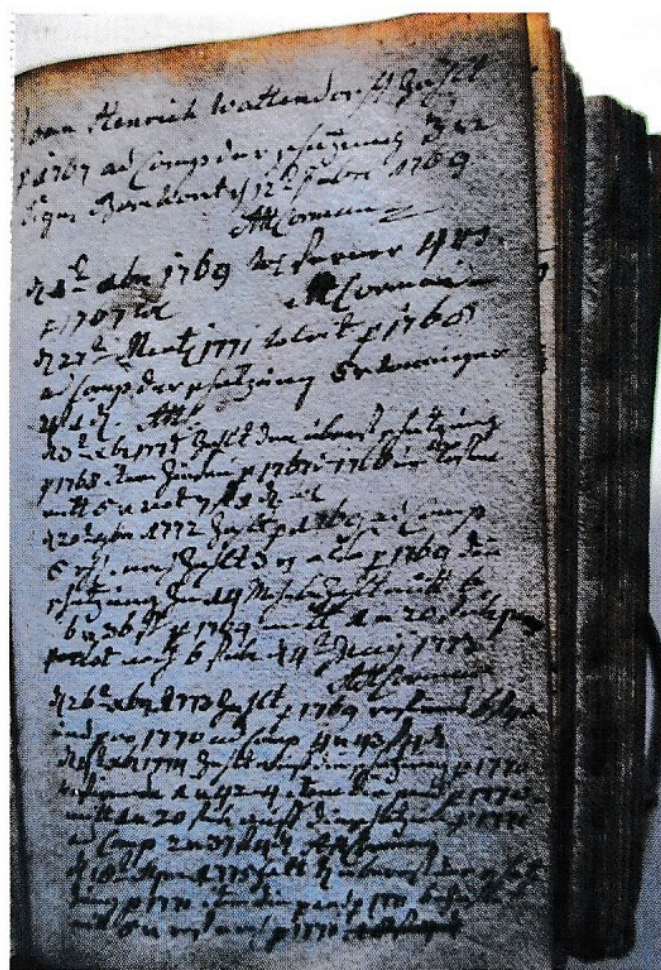
Johann Heinrich
Wattendorff trägt
die **Ausleihe der
kleinen und großen
Braupfanne** ein



Alle diese Buchseiten sind von Heinrich Kreimer geschrieben. Im Jahr 1746 schrieb er diesen Eintrag in das Buch:

„Im iahr nach Kriste geburt Anno 1746 den 4 novenber bin ich gezwun(gen) zum vormunder uber die Kinder von Bernt Tieman am gerich(t) zu Lahr.“

Das war das für Borghorst zuständige Gogericht Rüschauf auf dem Rüschenfelde. Die Kinder von Bernd Tiemann waren die Enkelkinder seiner Frau Agnes Morrien aus ihrer ersten Ehe mit dem Dockmaker Bernd Tiemann. Seine Kinder, zwei Töchter, starben ledig im Jahr 1790 und ihr Elternhaus erbte ihre Cousine Catharina Elisabeth Wattendorff, die Frau von Johann Hermann Jessing. Die erste Eintragung von Johann Heinrich Wattendorff in dem Anschreibebuch ist aus dem Jahr 1767.



Johann Heinrich Wattendorff lässt sich **Schatzung (Steuern)** quittieren

Es war der Anfang für die jährlichen Schatzungs- oder Steuerzahlungen, die bis 1809, also bis kurz vor der endgültigen Aufhebung des Stifts, Jahr für Jahr zu verfolgen sind. Quittiert wurden die Zahlungen eigenhändig von den Stiftsrentmeistern Anton Henrich, Franz Caspar und Dr. Bernhard Cormann. Letzterer war nach der Stiftsaufhebung zuerst Bürgermeister, dann Maire in der Zeit Kaiser Napoleons I. und danach der erste Landrat des neugegründeten Kreises Steinfurt. Schließlich trug Johann Heinrich Wattendorff noch die Zinszahlungen für 70 Reichstaler Darlehen ein, das er im Jahre 1769 vom Stift für irgendwelche Baumaßnahmen und Verbesserungen am Kreimerschen Hausgrund und Hausgarten aufgenommen hatte. Hier kann man bis 1811 die eigenhändig quittierten Zinszahlungen von der Bürsnerin Franciska von Schilder, der Pröpstin Alexandrine von Westrem, der Bürsnerin Sophia von Schmising, dem Kanonicus und Bursartius Johann Caspar Hermann Cormann, dem Bursarius Johann Nicolaus Waldorff, der Pröpstin Maria Anna von Spiegel, der Pröpstin Sophia von Korff, dem Kanonicus und Pfarrer Johann Sebastian Kurtz und dem Kanonicus und Bursarius Joseph Brinkhaus lesen. Zum Schluss sei noch ein Blick auf den ersten Besitzer des Buches und seine Familie geworfen. Dabei wiederhole ich meine Ausführungen, die ich darüber in der Ahnengeschichte Jessing in Heft 23 der ‚Borghorster Heimatblätter‘ gemacht habe. Die Eheleute Kreimer haben dort die Ahnenziffern 70 und 71: Heinrich Kreimer, getauft 16.5.1700 als Sohn von Johann Dirk K., ebenfalls Dockmaker, und Catharina Fraling. Die Eltern stammen aus ursprünglich Nordwalder Familien. Am 11.5.1732 wurde Heinrich



Ein dreifach traurig stimmendes Bild: Die Weberei A. Wattendorff gibt es nicht mehr, die schöne Traueresche im Garten der Villa Heimann wurde abgesägt und die Villa selbst wurde abgerissen

Kreimer Mitglied der „Westphaalschen Bos“ im niederländischen Haarlem, der Stadt der Webereien und Bleichereien, wo in den Jahren zwischen 1720 und 1743 über 50 Borghorster Weber nachweisbar sind. Die im Jahre 1631 gegründete „Westphaalsche Bos“ war eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit, die ihre Kasse aus dem Beitritts-geld und den monatlichen Beiträgen ihrer Mitglieder füllte. Durch Unterstützungszahlungen sollte verhindert werden, dass die jungen Weber im Falle von Krankheit und Arbeitslosigkeit der Stadt Haarlem zur Last fielen (vgl. Borghorster Heimatblätter Nr 3/4, 1964, Dockmaker und Kaufleute in Borghorst) Die „Westphaalsche Bos“ in Haarlem kann man durchaus als Vorbild und Vorläuferin der in Borghorst schon

vor der Bismarck'schen Gesetzgebung im 19. Jahrhundert in den Borghorster Textilbetrieben eingerichteten Betriebskrankenkassen sehen. Heinrich Kreimer heiratete in der Borghorster Stiftskirche am 13.1.1733 Susanna Agnes Morrien aus Metelen. Sie war die Witwe von Bernhard Tiemann junior, Dockmaker, wie schon sein gleichnamiger Vater. Ihr Vater Dietrich Morrien war Krämer und Provisor Unserer Lieben Frau am Stift in Metelen. Die Familie Morrien in Metelen zählt zu den Nachkommen der münsterischen Erbmarschallsfamilie auf Haus Nordkirchen. Das inhaltsreiche, mitunter schwer lesbare Anschreibebuch werde ich dem hiesigen Stadtarchiv für weitere Forschungen übergeben.

Hans Jürgen Warnecke

1050 Jahre Borghorst

Kirchengemeinde feiert Stiftsjubiläum



Wortgottesdienst an der Aloysius Kapelle mit anschließendem Fackelzug durch die Borghorster Innenstadt.

Seit 1050 Jahren leben und lachen, tanzen und feiern, arbeiten und trauern Menschen in Borghorst. Ein Festwochenende Mitte September war der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 1050-jährigen Bestehens des Borghorster Damenstifts. Das Stift ist die älteste Wurzel Borghorsts. „Wie können wir diese Wurzel weiter begießen, damit Neues daraus wächst?“, fragte Pfarrer Markus Dördelmann nach einer von der Kirchengemeinde initiierten gelungenen Veranstaltungsreihe zum Jubiläum, bei der der Blick nicht nach hinten, sondern nach vorne gerichtet war. Alle Programmpunkte passten zur Idee der Jubiläumsfeier, meinte der Pfarrer. Bereits in der Fastenzeit hatten die Organisatoren eine Menge Prominenz, wie den Journalisten Volker Resing, die Professorin für Lehr-Lern-Forschung Michaela Brohm-Badry, den politischen Korrespondenten Markus Decker sowie den Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff,

intimster Kenner der Geschichte des Borghorster Stiftskreuzes, nach Borghorst eingeladen. Die Referenten erzählten von Erinnerungen an ihre Heimatstadt Borghorst. Im Jubiläumsjahr machten sich auch viele Familien und Schüler auf eine Spurensuche durch Borghorst zu den historischen Stätten des ehemaligen Damenstiftes. Die Festwoche im September war der Höhepunkt der Feierlichkeiten. Der Wortgottesdienst an der Aloysius Kapelle mit anschließendem Fackelumzug durch die Borghorster Innenstadt zur St. Nikomedeskirche und darauffolgendem „Großen Zapfenstreich“ auf dem Kirchplatz, an dem alle Schützenvereine beteiligt waren, beeindruckte die Besucher und Teilnehmer. Von weiteren Höhepunkten, und zwar der tollen Musicalaufführung „Aurifex“ und einer farbenprächtigen Lasershow in der Kirche, wird in den folgenden Beiträgen berichtet.

Karl Kamer

Völlig andere Wahrnehmung

Orgel und Lasershow in der Nikomedeskirche

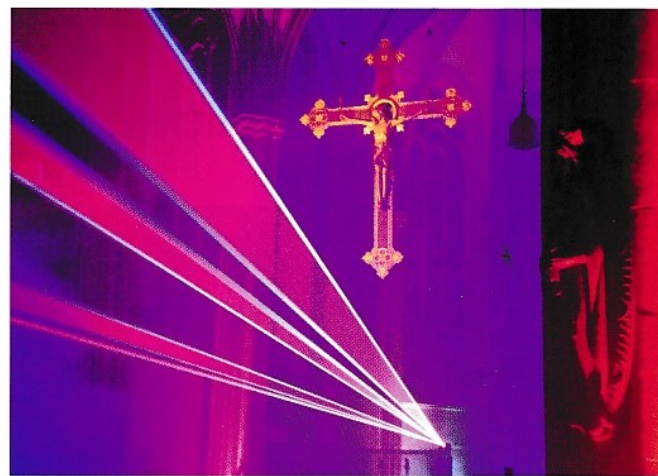
Atemberaubende Licht- und Laserinstallationen in der St. Nikomedeskirche, dazu pulsierende Songs der Elektropop-Band „Mond“ und als Kontrast die klassische Musik von Kantor Markus Lehnert mit Werken von J.S. Bach, César Franck, Jehan Alain, Leon Boellmann und Charles Marie Widor auf der großen Fleiter-Orgel setzten am Samstag- und Sonntagabend mit zwei ausverkauften Veranstaltungen weitere Höhepunkte zum Jubiläum „1050 Jahre Stift Borghorst“. „Genießt den Abend im Haus Gottes, damit die Botschaft der Akteure in den Herzen ankommt“, rief Pfarrer Markus Dördelmann den Gästen nach seiner Begrüßung zu. Die verschiedenen Musikstile der Veranstaltung „Elektro – Orgel – Laser

– Licht“ sprach alle Generationen von Jung bis Alt an. Wie beim Musical „Aurifex“ gab es lange Warteschlangen vor der Nikomedeskirche. Mittels mehrerer Lasersysteme projizierte Detlev Viefhues holografische Effekte frei in den Raum, Lichtinstallationen illuminieren das Kirchengewölbe. Die Musiker der Elektropop-Band „Mond“ begeisterten mit ihrem melancholisch-atmosphärischen und entspannten, aber doch in die Tiefe gehenden Sound. „Das ist eine super coole Sache“, freuten sich Niklas Bücken, Tim Blanke, Lukas Püttmann und Lea Schepermann mit ihrem Soundtechniker Martin Pelke, dass ihre Musik in Borghorst so gut angenommen wird. Mit zwei Abendliedern, die Kantor Markus Lehnert



Der Innenraum der Kirche **mehrfarbig** illuminiert.

als Zugabe intonierte, bewies der Organist, dass er nicht nur ein Fachmann für die großen Register der Fleiterorgel ist, sondern die Zuhörer auch mit leisen Tönen begeistern kann. Pfarrer Markus Dördelmann zeigte sich von der Elektro-, Orgel-, Laser- und Lichtshow begeistert. „Es wirkt ein bisschen geheimnisvoll, aber es ist gleichzeitig schön und ein wenig mystisch: Das Zusammenspiel von Licht und Musik in einem Raum, der von einer Transparenz Gottes spricht.“ Wie die Besucher erlebte der Pfarrer die neugotische Borghorster Hallenkirche völlig neu. „In diesem Licht erkennt man den Raum in seiner Struktur und Architektur. Eine völlig andere Wahrnehmung, als eine Beleuchtung, die sonst die Decke nicht ausleuchtet und auch die Säulen nicht betont. Der Raum wurde gegliedert durch das Licht und auch für den Betrachter neu erlebbar“, meinte Dördelmann. Das Projekt passe zur Idee der Jubiläumsfeier, sagte der Pfarrer. Die Auseinandersetzung mit der langen Tradition der Kirche in Borghorst sollte auch neue Ideen für die Zukunft bringen, erklärte er. „Das



*Die Kirche erstrahlt im **Laserlicht**.*

macht mir Mut, da wir nicht ein Jubiläum feiern wollten mit dem Blick nach hinten, sondern mit dem Blick nach vorne. Wie können wir diese Wurzel weiter begießen, damit Neues daraus wächst? Und wir haben gelernt in diesem Jahr: Wir dürfen mutig sein“, betonte er. Zum Schluss holte der Pfarrer die Akteure der Elektropop-Band Mond, Kantor Markus Lehnert, den Licht- und Lasertechniker Detlev Viefhues sowie Küster Peter Timmerhues nach vorne ins Rampenlicht, um sich bei ihnen für den neuartigen und einzigartigen Kulturerlebnis zu bedanken.

Karl Kamer



***Pfarrer Dördelmann** (links) bedankt sich bei den Machern des Farb- und Klangerlebnisses in der Kirche.*

Borghorst 1049: Eine Liebesgeschichte um das Stiftskreuz

*Mehr als 1000 begeisterte Zuschauer beim Musical „Aurifex“
in der St. Nikomedes Kirche*



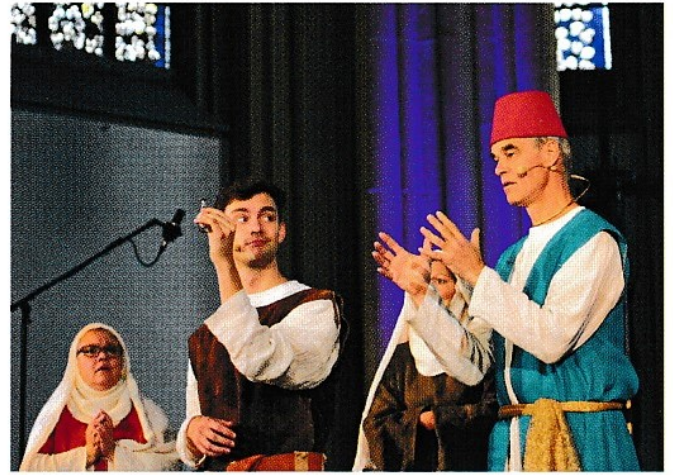
Der Geselle Wolfram wird eines Verbrechens beschuldigt.

Es war seit Wochen das Stadtgespräch in Steinfurt: das Musical „Aurifex“. Das mit vielen Vorschusslorbeeren bedachte Stück aus zwei Akten hielt, was es versprach. Mehr als 1000 Zuschauer wohnten den drei Veranstaltungen am Freitag- und Samstagabend sowie am Sonntagnachmittag Anfang Oktober bei. Sie alle waren von den Vorstellungen des Ensembles begeistert und forderten Zugaben, die ihnen gerne erfüllt wurden. Kantor und Dirigent Markus Lehnert als Komponist und Klaus Uhlenbrock als Drehbuchautor und Regisseur hatten ein Musical auf die Beine gestellt, das den Schauspielern und Sängern auf

dem Leib geschrieben wurde. Da das Werk größeren Wert auf die Texte als auf die Musik legte, wurde den Protagonisten große Merkfähigkeit abverlangt. Souffleur Klaus Uhlenbrock musste nur selten eingreifen und dem einen oder anderen Schauspieler auf die Sprünge helfen. Nicht nur Barbara Elpers in der Rolle der Rebecca vom Berge und Jonas Timmermann als Wolfram aus Essen brillierten mit ihren Stimmen. Nahezu alle Akteure, die einen Gesangspart hatten, trafen den Ton. Die Handlung drehte sich um das um 1050 entstandene Stiftskreuz. Um das Reliquienkreuz gab es in der jüngsten Vergangenheit viel Wirbel.



Der Geselle Wolfram (Jonas Timmerhues) kämpft um die Liebe von Novizin **Rebekka** (Barbara Elpers)



In prächtigen Kostümen gab es laufend wunderbare Dialoge und Bühnenszenen

Es wurde vor fünf Jahren aus der St. Nikomedes-Kirche gestohlen und tauchte im Februar vergangenen Jahres wieder auf. Alle Beteiligten des Verbrechens sitzen hinter Gittern. Aber das wertvolle Stiftskreuz ist immer noch nicht nach Borghorst zurückgekehrt und befindet sich noch weiter im Tresor einer Versicherung. So verwunderte es niemanden, dass es wäh-

rend der Handlung des Musicals „Aurifex“, das übrigens aus dem Lateinischen übersetzt Goldschmied heißt, mehrere eindeutige Hinweise auf die sehnlichst erwartete Rückkehr des fast 1000 Jahre alten Stiftskreuzes gab. In der von Uhlenbrock konzipierten Geschichte war alles drin, was das Herz begehrt. Historisches, ein vermeintliches Verbrechen, ein bisschen Humor und



Graf Henricus (Wolfgang Wessling rechts) spinnt seine fiesen Pläne.



Dieser Blick: Das kann doch nur Liebe sein

selbstverständlich eine Liebesgeschichte mit Happy End. Die Handlung spielte im Jahre 1049. Kaiser Heinrich will dem Stift zu Borghorst ein goldenes Reliquien-Kreuz schenken. Äbtissin Berta (Anne Kleine-Berkenbusch) sorgt in ihren Klostermauern für Ordnung, Graf Henricus (großartiger Wolfgang Wessling) spinnt seine fiesen Pläne, der Goldschmied Johannes (Karl-August Valk) und sein Geselle Wolfram (Jonas Timmerhues) kämpfen um Leben und Liebe, die Novizin Rebekka (Barbara Elpers) gerät zwischen zwei Verehrer und sorgt für erhebliche Überraschung bei ihrem Vater Wilm vom Berge (Andreas Pauk). Am Ende behielt aber der „Lindenmann“ (Christoph Kübel) die Übersicht und klärt ein schändliches Verbrechen auf, das um Haaresbreite einen falschen Kopf kostet und eine große Liebe zerstört hätte. Am Ende der über zwei Stunden langen Vorstellung gab es

jeweils Standing Ovation vom Publikum. „Super, perfekt! Es hat sehr viel Spaß gemacht. Besonders gut hat mir die Abstimmung der Kostüme gefallen“, lobte Zuschauer Josef Große Kleimann die von Nadine Ewering geschaffene Bühnenkleidung. „Hervorragend. Das war alles vom Allerfeinsten. Das könnte man sich ruhig mehrmals anschauen“, war Franz-Josef Schönebeck begeistert. „Ich bin schwer beeindruckt, weil es bestimmt viel Arbeit war. Das nächste Mal wäre ich selbst gerne dabei“, bot sich Stefanie Schäfer als Ensemble-Mitglied an. Auch Guido Brebaum war rundum zufrieden und schwärmte vom Projektchor mit den etwa 70 Sängerinnen und Sängern: „Klasse. Der Schlussteil hat mir besonders gut gefallen. Der Chor mit den Solisten im Wechsel, das war nochmal ein krönender Abschluss.“

Matthias Lehmkuhl

Radeln, Reiten, Raten

Rund um Borghorst von Schützenplatz zu Schützenplatz

Einfach nur das Rad in der Ebene rollen lassen und im Buchenberggebiet bergauf – *bergab den Fahrtwind und die Sonne* genießen. Dazu in den Pausen an den Vogelstangen der Ostendorfer, Wilmsberger und Dumter kleine *Köstlichkeiten probieren, was Neues erfahren oder zu spielen*, das machte am Sonntag beim „Os – Wi – Du Erlebnisradeln“ den Ausflüglern, Schützen- und Heimatfreunden richtig Spaß. Das Fahrraderlebnis rund um Borghorst startete am Heimathaus bei schönstem Wetter. Die Rad- und Wandergruppe des Heimatvereins hatte dazu eine 27 Kilometer lange Strecke gut markiert. Über den Grottenkamp ging es zur Vogelstange der Dumter Schützen. Am Radeltag fand hier gleichzeitig das Reit- und Springturnier

des RV Steinfurt-Dumte statt. Da war es spannend, den Reitern bei ihren Wettbewerben *zuzuschauen. Ein Kinderparcours* lud die kleinen Gäste ein, selbst über bunte Hindernisse zu springen. Mit Kaffee, Kuchen und *deftigem Imbiss sowie Erfrischungsgetränken und Eis* wurden die Gäste bestens versorgt.

Zum ersten Streckenrätsel stellten die Schützen die Frage: Wie jung werden der Dumter Schützenverein und der Dumter Reiterverein im Jahr 2027 zusammen? Richtige Antwort: 425 Jahre. Weiter ging es, vorbei an der Dumter Wegekappelle, zu Temmingsmühle an der Steinfurter Aa. Bei einem kurzen Stopp konnte man hier sehen, dass der ehemalige Mühlenstau abgetragen und dem kleinen Fluss das natur-



Die Reklametrommeln für die Radeltour von Schützenplatz zu Schützenplatz wurden kräftig geschlagen. Trotzdem hätte die Veranstaltung sicherlich einige Besucher mehr verdient gehabt.



Auf dem Wilmsberger Schießplatz hatten die Treckerfreunde (r.) ihre alten Fahrzeuge aufgestellt. Hauptmann Patrick Janning mit seinem Adjutanten Patrick Frieler zeigten den Besuchern die „Blanke Erika“, die Kanone der Wilmsberger.

getreue Bett zurückgegeben wurde. Ganz nebenbei entstand hier ein schöner Rastplatz. Nachdem man die „Dumter Rentnerbänke“ gestreift hatte, konnten die Radler diesen Rückbau ebenfalls am ehemaligen Aa – Stau der Bleicherei Wilmsberg sehen. Ältere Teilnehmer hatten den Kindern viel zu erzählen, denn in dem tiefen Wasser der Aa hatten sie damals Schwimmen gelernt. Auf dem Wilmsberger Schießplatz präsentierten die Treckerfreunde ihre alten Fahrzeuge. Hauptmann Patrick Janning zeigte den Besuchern mit seinem Adjutanten Patrick Frieler die „Blanke Erika“ der Wilmsberger. An voll besetzten Tischen gab es Kaffee und Pflaumenkuchen. Auf einer Hüpfburg konnten sich die Kinder austoben, das Glücksrad drehen und ihr Geschick am Nagelbalken beweisen.

Mit „Blanke Erika“ war die 2. Preisfrage schnell beantwortet. Weiter ging es zur Bernardus Alm und der Ostendorfer Schützenstange in einem kleinen Wäldchen an Bockholts Hof. Dort wurde im Wildimbisswagen frisch gegrilltes Wildfleisch aus der heimischen Jagd angeboten. Dazu konnte

man an der rollenden Waldschule die Natur mit allen Sinnen wiederentdecken. 60 Jahre ist die richtige Antwort auf die Rätselfrage der Schützen, wie alt ist die Vogelstange der Ostendorfer? „Wann wurde das Heimathaus (ehemaliges Rathaus) errichtet?“ und „Welches Jubiläum würde das Stift Borghorst in diesem Jahr feiern?“, gab es beim Heimatverein mit 1887 und 1050 auf dem Rätselbogen einzutragen. Die Ziehung der glücklichen Gewinner aus allen richtig beantworteten Fragebögen war öffentlich und erfolgte auf dem Borghorster Schweinemarkt am Sonntag (2. September) um 15.00 Uhr vor dem Heimathaus. Dank guter Sponsoren konnten diese tollen Preise verteilt werden: „Rundflug mit dem Motorsegler“, „Bus-Tagestour nach Papenburg für zwei Personen“, „Kleine Steinfurt-Stadtführung für eine Gruppe bis 20 Personen“, „Einkaufsgutschein im Wert von 80 Euro (Media-Park)“, „Einkaufsgutschein im Wert von 50 Euro (ZEG)“, „je zwei 20er Eintrittskarten für Jugendliche und Erwachsene in den Steinfurter Bädern“.

Karl Kamer

„Fühlen uns in Steinfurt schon zu Hause“

Heimatfreunde aus Rijssen-Holten in Borghorst

Das schöne Wetter hatten die Gäste aus Holten am Samstag mitgebracht. Nur gut eine Stunde gebrauchten die Ausflügler aus Holland, bis sie mit ihrem Bus vor dem Haus Tümler standen. Dort waren bereits die Tische mit Kaffee und Kuchen gedeckt. Es gebe viele Gemeinsamkeiten der Partnerstädte Rijssen-Holten und Steinfurt erklärte der stellvertretende Bürgermeister Hans Günter Hahn bei der Begrüßung der Gäste. Franz Josef Schönebeck stellte heraus, dass man sich neu aufstellen und darum bemühen müsse, um junge Menschen für die Heimatvereine zu gewinnen. Der Sprecher der Gäste, Jan Koelemay, konnte dies nur unterstreichen, denn die

Vereine hätten nicht nur die Aufgabe alte Gerätschaften zu sammeln. Wenn auch in den Partnerstädten die offiziellen Kontakte zurückgeschraubt würden, hätte man viel miteinander zu tun. „Alles ist in Bewegung. Wir waren Freunde, bleiben es und fühlen uns hier schon zuhause“, betonte Koelemay. Alle Steinfurter seien in Rijssen-Holten zu jeder Zeit herzlich willkommen. Ein Spaziergang durch die Innenstadt begann mit einem Stopp am alten Leineweberhaus im Buckshook. Dort erklärte die ehemalige Bewohnerin des Hauses Marianne Keller, wie sie als Kind in dem alten Fachwerkhaus gelebt hat. „Ohne Fernseher und Handy, die Toilette war draußen“.



Die Gäste aus Rijssen-Holten besichtigten auch das **alte Leineweberhaus** des Heimatvereins im Buckshook



An der nächsten Station Raestrups Teich

wartete Heimatfreund Josef Kamer, um den Freunden aus Holland etwas über die Erneuerung eines Wegweisers nach „Rijssen-Holten“ zu erzählen. An dem Balken, den der stellvertretende Bürgermeister Hans Günter Hahn gestiftet hatte, sind jetzt „Rijssen-Holten 80 km“ und das neue Logo der Stadt mit den drei Keilern, der Friedenseiche, einer Krone sowie die Flagge mit den Farben rot, weiß blau zu sehen.

An der nächsten Station Raestrups Teich wartete Malermeister Josef Kamer, um den Freunden aus Holland etwas über die Erneuerung eines Wegweisers nach „Rijssen-Holten“ zu erzählen. An dem Balken, den der stellvertretende Bürgermeister Hans Günter Hahn gestiftet hatte, sind jetzt „Rijssen-Holten 80 km“ und das neue Logo der Stadt mit den drei Keilern, der Friedenseiche, einer Krone sowie die Flagge mit den Farben rot, weiß blau zu sehen.

Am neuen Gerätehaus der Feuerwehr hatten Mitglieder der Ehrenabteilung in ihrer traditionellen Uniform die alte Handpumpe von 1878 in Stellung gebracht und die Gäste mit einem Klaren begrüßt. Danach nahmen sich der Leiter der Feuerwehr Steinfurt Dirk Telgmann und sein Stellvertreter Rainer Frahling bis zum Mittagessen im Gerätehaus viel Zeit zu einer Führung. Am Nachmittag standen die Besichtigung des Heimathauses und ein Rundgang durch den Garten sowie dem Haus Welbergen auf dem Programm. Den Abschluss machten die Ausflügler mit einem Abendessen im Restaurant Kapellenhof / Welbergen.

Karl Kamer



Am neuen Gerätehaus der Feuerwehr

hatten Mitglieder der Ehrenabteilung in ihrer traditionellen Uniform die alte Handpumpe von 1878 in Stellung gebracht und die Gäste mit einem klaren Korn begrüßt.

Geschichten eines Messdieners...

Vom „mea culpa“ lernen, Wallfahren mit dem Sonderzug und sonstigen Weisheiten

„Confiteor Deo omnipotenti“, sowie „Suscipiat Dóminus sacrificium de mánibus tuis“; das ist kein Jägerlatein sondern der Anfang lateinischer Messgebete. Darum vergesse ich nie, wie ich als 10jähriges Dötzen mit dem Pauken und Auswendiglernen des Gottesbekenntnisses und Aufopferungsgebets so meine Schwierigkeiten hatte und hin und wieder dabei richtig fluchen konnte.

Aber so begann halt mein Lebensabschnitt als Messdiener von St. Nikomedes, denn in meiner Jugendzeit wurden die Gottesdienste halt noch auf Lateinisch zelebriert. Gemeinsames Üben mit Schulkameraden in unserer Gruppe Bonifatius machte die

Sache auch nicht leichter. Aber wir hatten alle das Ziel, in absehbarer Zeit am Hochaltar die Messe zu dienen. Und es gab ja auch leichte lateinische Gebetsabschnitte wie „mea culpa, mea culpa und mea maxima culpa“. Das mit meiner Schuld und meiner übergroßen Schuld beeindruckte mich schon sehr und verursachte später schon die eine oder andere Gewissensbisse. Das Latein pauken war aber längst nicht alles, bevor es Ernst wurde. Das Lernen des würdevollen Fortbewegens in Form gemessenen Schrittes war ein weiterer Baustein auf dem Weg zum Messdiener.

Dann war es endlich soweit. Traditionell zu Weihnachten stand um Mitternacht die



Kaplan Achterfeld mit der Messdienerschar 1963 auf dem Platz hinter der Kirche.
Der 6. von links in der zweiten Reihe bin ich.



*Messdiener
unterwegs als
Sternsinger.*

Christmette, die sogenannte „Ucht“ und dort das „Stufenknien“ auf dem Dienstplan. Zuvor nahm ich als kleiner Dotz noch eine Mütze Schlaf. Da damals Schnee und Eis keine Seltenheit war, der Winter 1962 sogar der strengste Winter des Jahrhunderts und zu Hause die Kohlen im Ofen um Mitter-

nacht nicht mehr glühten, war das Aufstehen bei kalten Temperaturen im Haus so gar nicht feierlich. Dick eingemummt lief ich also bei lausig kalten Temperaturen und nüchtern zur Kirche. Im Kapitelsaal, wo wir Ministranten uns umzogen, war es zumindest erträglicher als im Freien.



*Messdiener beim **Stufenknien** am Hochaltar.*



Die Teilnahme an Prozessionen gehörte zu den Aufgaben eines Messdieners.
(der 8. Ministrant in der linken Reihe, das bin ich)

Da Ministranten bzw. Messdiener bei der Messe ein liturgisches Gewand tragen, durften wir, das waren mehr als 30 Jugendliche, uns zunächst mit rotem Talar, weißem Chorhemd und darüber einem roten Kragen ankleiden. Für uns Messdiener zuständig war damals Kaplan Achterfeld, für den Disziplin kein Fremdwort war und eine gewisse Strenge zur Tagesordnung gehörte. Deshalb fand er es gar nicht so lustig, dass wir Ministrantenbande im Kapitelsaal so laut tobten, dass unser Lärm bis in die proppenvolle Kirche schallte. Ergebnis war, dass der Kaplan wie Erzengel Gabriel in den Kapitelsaal stürmte und manch schallende Ohrfeige verteilte. Danach war es plötzlich mucksmäuschenstill. Dem ein oder anderen glühten noch die Wangen, als wir anschließend bei der mindestens eineinhalbstündigen Messe auf den kalten Treppenstufen vorm Hochaltar

durchhalten mussten. Trotzdem waren wir „neuen“ Messdiener stolz wie Oskar und sangen beim „Stille Nacht, Heilige Nacht“ inbrünstig mit.

Nach der Christmette stürmten wir in der Regel zur nächtlichen Bescherung nach Hause und freuten uns über Plätzchen, Schokolade und natürlich Geschenke. Das Stufenknien zu Weihnachten und Ostern war der Anfang meines Messdienerlebens. Spannend und ernster wurde es beim späteren Messedienen, als ich das mühevoll erlernte „Latein“ und die liturgischen Handreichungen praktisch anwenden durfte. Dabei konnte man interessante Erfahrungen sammeln; beispielsweise wie der ein oder andere Priester beim Wein eingießen den Kelch bereitwillig senkte und beim Wasser diesen flugs nach oben zog. Es muss aber gesagt werden, das Andere auch mehr Wasser als Messwein bevorzugten.

Einer der Höhepunkte des Messdienerseins war das Schwenken des Weihrauchfässchens sowie das Läuten zur Wandlung. Beliebt und heiß begehrt war für uns das Messedienen im Krankenhaus, frühmorgens vor der Schulzeit. Einerseits weil Vikar Timmermann (Spitzname: Vitibono) dort die schnellste Messe las und anschließend in der Krankenhausküche von den Nonnen ein leckeres Frühstück serviert wurde. Dabei ermahnte der Vikar manches Mal die Nonnen: „Seit nicht so sparsam, die Jungs müssen was auf die Rippen haben, damit sie dem Herrgott dienen können“. Es gab Brötchen und Bananen, was bei uns zuhause und in den meisten Familien seiner Zeit eher selten war. Dass wir als Messdiener die Brötchen von der nahegelegenen Bäckerei Terre vorher selber holen mussten, war noch eines unserer leichtesten Übungen.

Die Messe zu dienen bei Beerdigungen und Trauungen stand auch regelmäßig auf dem Dienstplan. Beerdigungen wurden noch mit der Pferdekutsche durchgeführt und schwarze Zylinder bei den Herren waren noch Mode. Die Messdiener trugen bei Beerdigungen auf dem Weg zum Friedhof in der Regel das Kreuz und die Laternen. Der Reiz der Trauungen war nach der Messe. Dann durften wir Messdiener vor der Kirche Spalier stehen und manche kleine Spende aus der Hochzeitsgesellschaft wurde dabei gerne und dankend entgegengenommen. Schließlich war das Zeltlager der Messdiener als alljährliches Highlight nicht kostenlos. Gerne erinnere ich mich auch an die Osterzeit, als wir mit Ratschen und Bollerwagen bewaffnet von Haus zu Haus zogen und Ostereier sammelten, welche später im Krankenhaus und Altenheim die Mahlzeiten bereicherten.



Wie ein riesiger Lindwurm bewegten sich die Prozessionen in den 60er und 70er Jahren durch Wiesen und Felder (hier an der Hohen Wiese bzw. Frahlings Kamp)

Die Nikolausfeier im Altenheim (früheren Armenhaus) am Krankenhaus mit Singen für die Senioren, anschließendem heißen Kakao schlürfen und Streußelkuchen futtern, war für uns ein besonderes Erlebnis. Wer erinnert sich noch an die großen Prozessionen ob Fronleichnam oder Brandprozession über Wiesen und Felder von einem blumengeschmückten Altar zum nächsten. Wir Messdiener brav rechts und links in Reihe. Und Wallfahrten gingen in den 60ern mit Dampflokomotive und Sonderzug nach Telgte, wo ein paar Messdiener auch einmal über die Stränge schlugen. Anstatt bei tropischer Sommerhitze in Telgte mit Gewand den Kreuzweg zu begleiten, hatten einige, darunter ich, sich lieber der warmen Kleidung entledigt, um in den Fluten der Ems ein kühles Bad zu nehmen. Natürlich sind wir aufgefliegen; und die anschließende Predigt des Kaplans Achterfeld war nicht von Pappe.

Die bevorzugten Gottesdienste im Krankenhaus blieben für uns erst einmal außer Reichweite. Unsere jährlichen großen Zeltlager hatte ich schon kurz erwähnt. Mit aufwändig aus Holzstämmen gebautem Lagertor, Altar und nächtlichem Lagerfeuer war das für uns Jungen Abenteuer pur. Auch der Donnerbalken, „die Luxustoi-lette“ im Wald mit Holzstange als Sitz und primitivem Loch im Boden, war mehr als abenteuerlich und wurde manchem Unachtsamen auch schon mal zum Verhängnis. Das man mindestens einmal nachts von anderen Gruppen überfallen wurde, um Wimpel oder Lagerfahne gegen Deputat zu entführen, gehörte dazu. Dabei mischte die Geistlichkeit auch einige Male kräftig mit, wobei diese in der Dunkelheit von normalen älteren Ministranten ja auch kaum zu unterscheiden waren. Erlebt habe ich insofern auch schon „Priester im Schwitzkasten“. Als Lagerwache war jedes



Die Dampflokomotive mit den Prozessionsteilnehmern der **Telgter Wallfahrt** bei der Ankunft am Borghorster Bahnhof (1964).



Blumenschmuck für eine Prozession
an der früheren Krankenhauskapelle.

Knistern nachts sofort die höchste Alarmstufe, obwohl meistens ja nur von tierischen Waldbewohnern verursacht.

Die Zeit als Messdiener und die unserer „Bonifatius“ Gruppe endete in Form einer kleinen Rebellion, und das kam so: Zwei aus unserer Gruppe hatten Dienst im Krankenhaus, waren pünktlich erschienen und wer nicht da war... die Geistlichkeit. Mit großer Verspätung kam dann endlich der Priester. Die beiden Bonifatianer-Ministranten übten Kritik: „Wenn wir pünktlich sind, können wir das auch von Ihnen erwarten.“ Das war zu viel des Guten und kam überhaupt nicht gut an. Ein Wort gab das andere, die spätere Diskussion in unserer Gruppe führte dazu: „Wir hören auf“. Die Gruppe „Bonifatius“ hatte sich aufgelöst und die Kirchengemeinde von einem auf den anderen Tag zehn Ministranten weniger.

Wenn ich auf meine Zeit als Messdiener zurückblicke, muss ich sagen: „Diese Zeit war ein positiver Lernprozess für mein Leben.“
Franz-Josef Dwersteg



„Met'n Hoot in de Hand,
kümp man alltiet düör Stadt un Land;
doch föers du in de wiete Welt henut,
rekt dat alleene dann doch nich ut!“

Leo Borgmann

Borghorster Firmenhistorie: Ruck / Dalhoff

Bauen, Baustoffe und das historische Borghorster Rathaus

Im Münsterland und weit darüber hinaus ist bekannt, dass es hier Orte und Städte gibt, in denen Spezialhandwerke seit vielen Jahren beheimatet sind: In Ochtrup sind es die Töpfer. Hier wurden im vergangenen Jahr bei Ausgrabungen Jahrhunderte alte Brennöfen entdeckt. Die Fleischauger-Gilde in Rheine war die angesehenste in der Stadt, in der auch zahlreiche Kaufleute und Angehörige der Verwaltung und anderer Handwerke Mitglieder wurden. In Emsdetten ist seit dem 17. Jahrhundert das Wannenmachen zu Hause. Im Jahre 1657 wurde in Borghorst die Dockmaker-Gilde gegründet. Die hier hergestellte Leinwand wurde in die Niederlande exportiert, wo sie zu Segeln für die Schiffe der Ost- und Westindischen Compagnie verarbeitet wurde. Im benachbarten Burgstein-

furt hatten sich die Weber auf die Produktion von „Pellen“ oder Gebildgeweben konzentriert. Auch ist hier die Verarbeitung von Baumwolle erstmals nachgewiesen. Metelen bekam im 17. Jahrhundert eine Walkmühle für die hier hergestellten Wolltuche.

In Horstmar und Leer lebten viele Maurer, deren Fachkenntnisse überall sehr geschätzt wurden und deren Namen in vielen Schriftstücken der Nachbargemeinden zu entdecken sind. In Horstmar war die Familie Ruck ansässig. Der erste Namensträger, der den Beruf des Maurers ausübte, war Joseph Ruck (1783 – 1839). Im Kirchenbuch wird sein Beruf abwechselnd mit Maurer, Gärtner oder Weber angegeben. Es scheint, dass er seine Tätigkeit der Jahreszeit angepasst hat: Im Winter hat er



Villa Ruck, Münsterstraße, (abgerissen 2018)



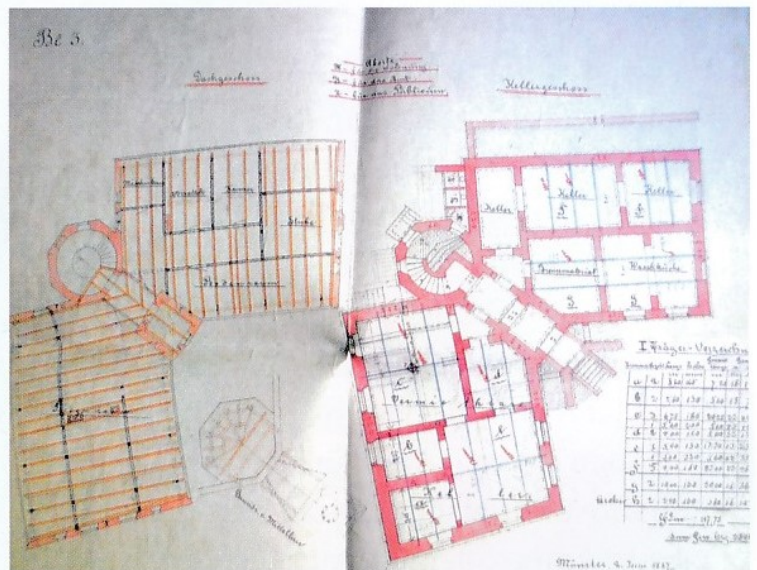
**Stammhaus
der Familie
Ruck an
der Kapellen-
straße**

sicher als Weber gearbeitet. Dasselbe kann man auch bei der Borghorster Maurer-Familie Dalhoff feststellen. Es leuchtet jedem ein, dass man damals im Winter nicht mauern konnte. Ein Sohn von Joseph Ruck war der am Dreikönigstag des Jahres 1817 geborene Bernhard Ruck. Er war Maurermeister und betrieb sein Handwerk in den ersten Jahren von Horstmar aus. In dem durch die aufblühende Textilindustrie größer werdenden Nachbarort Borghorst gab es für ihn und seine Mitarbeiter wohl be-

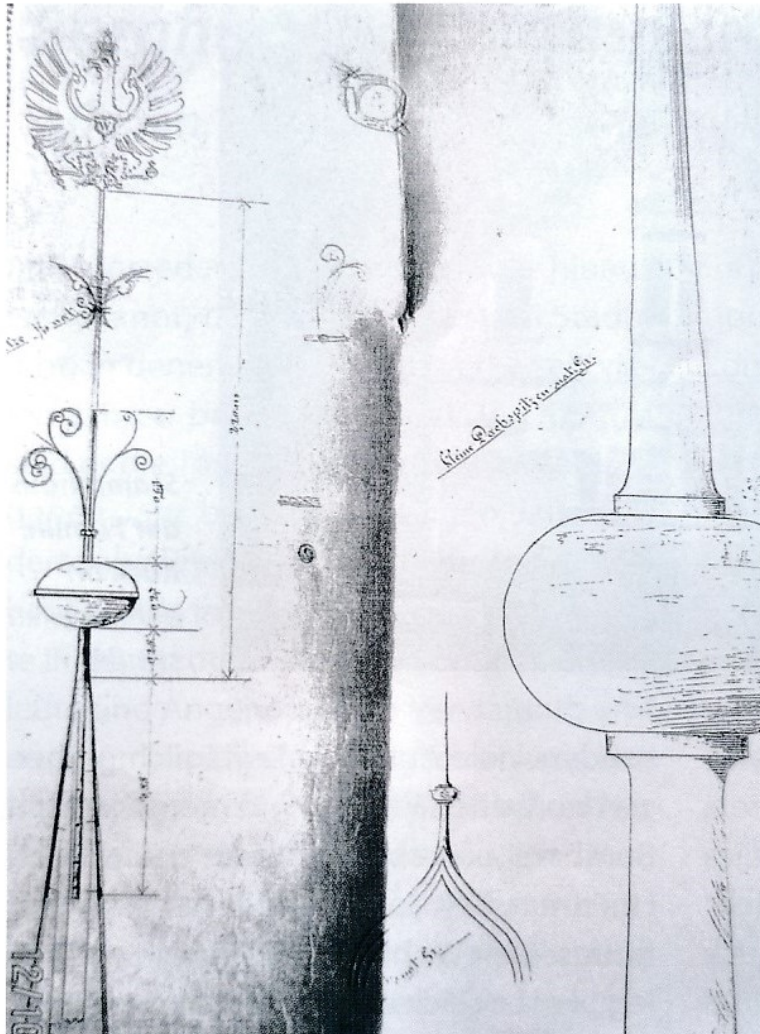
sonders viele Aufträge. Tagtäglich gingen sie den weiten Weg zu Fuß morgens nach Borghorst und abends wieder zurück nach Horstmar. Erst Jahre später hat Bernhard Ruck seinen Wohnsitz nach Borghorst verlegt. Er lässt sich am 1.12.1885 im Haus Deel Nr. 234h nachweisen. Hier wohnten vier männliche und zwei weibliche Personen. Bernhard Ruck starb hier am 11.3.1895. Bernhards Sohn Heinrich Ruck, * in Horstmar am 17.9.1854, baute sich um 1880 an der Aloysius-Kapelle im Breul ein eigenes



Lageplan des Rathauses
(Ecke Münster-/ Lechtestraße)



Dach- und Kellergeschoss des
Borghorster Rathauses

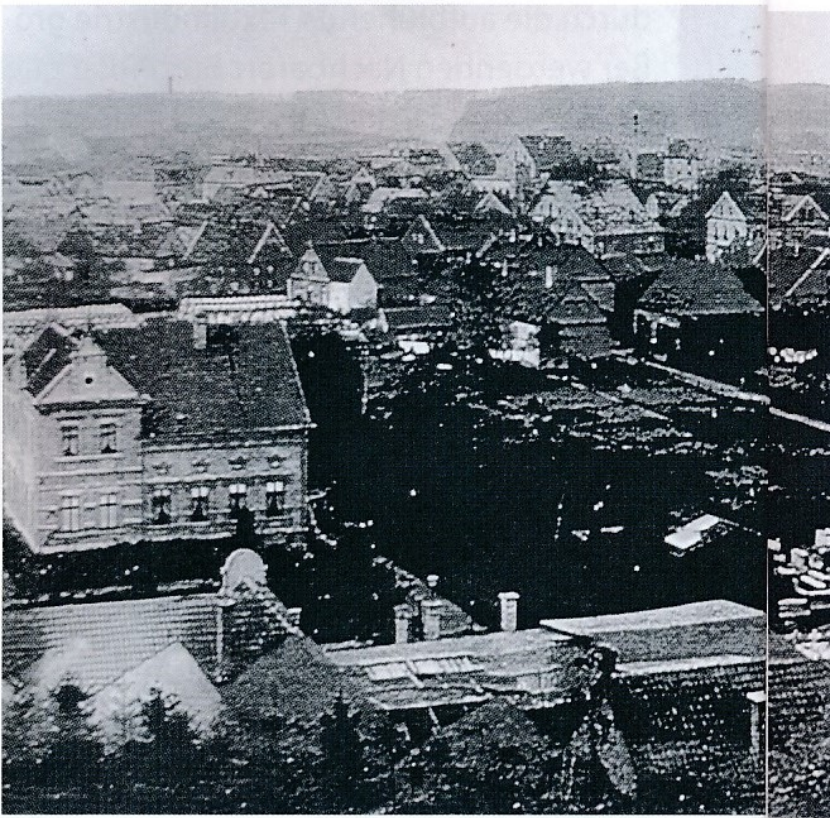


Spitze des Rathauses in Borghorst
mit dem Preußenadler

Haus, begann mit der Produktion von Baustoffen und verkaufte sie im Großhandel. Nicht ganz klären ließ sich, ob an der später in der Bauerschaft Ostendorf erworbenen Ziegelei auch der andere Borghorster Baustoffbetrieb Franz Mauritz Dalhoff als Teilhaber eingetreten war. In der Ostendorfer Ziegelei wurde gelbbrennender Ton abgebaut, der salpeterhaltig war. Die gelben Ziegel finden sich auch an vielen damals gebauten Wohnhäusern, an Bauernhäusern, aber auch an und in den meisten, jedoch jetzt abgerissenen Fabrikgebäuden. Neben dem an der Münsterstraße erbauten Postamt war das nicht weit davon entfernte Amts- oder Rathaus, das heutige Heimathaus, im sogenannten Kesselgarten von Bernhard Joseph Kock entstanden.



Festschrift zur 100-Jahrfeier der Heinrich Ruck KG Bauunternehmung 1976



Rechts im Vordergrund: Baumaterial Firma **F.M.**

Es war das Vorzeigeprojekt der Firma Ruck, die sich 1902 ins Handelsregister hatte eintragen lassen.

Das Rathaus mit seinen zwei Flügeln und dem vorgesetzten Uhrenturm dazwischen hatte den Preußenadler zum Vorbild. Die Turmspitze ist eine Kopie der barocken Haube der alten St.-Nikomedes-Stiftskirche. Im Stadtarchiv konnte davon eine Zeichnung und auch solche von der Lage des Rathauses und Detail-Zeichnungen von den einzelnen Stockwerken entdeckt werden. Die Ansicht des Rathauses schmückt nicht nur die Umschlagseite der kleinen, aber sehr informativen Festschrift von 1976 zum 100jährigen Bestehen der Heinrich Ruck KG, Bauunternehmung und Baustoff-Großhandlung. Als Hintergrund der Rathauszeichnung wurde ein eigenhändiges Schreiben des Maurermeisters Heinrich Ruck vom 19. März 1889 mit einer „Erläuterung der verschiedenen Änderungen am Amthausbau“ gewählt. Heinrich Ruck führt

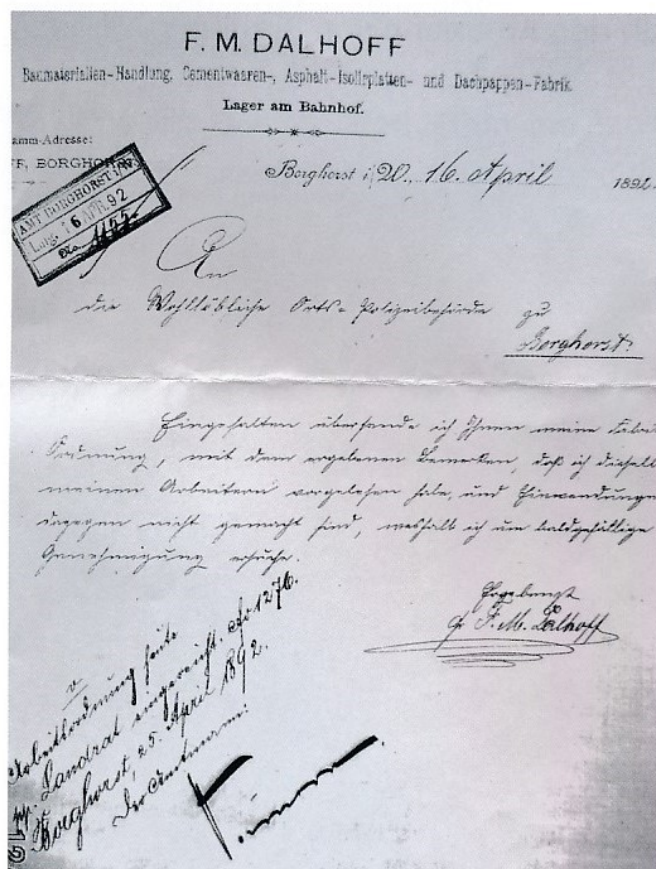
darin zehn Punkte an. Einige davon lauten: 1) *Verblendziegel sind nicht verwendet. Der Bau ist mit hiesigen Ziegelsteinen ausgeführt (klein Format). Der Kubikmeter Mauerwerk erfordert 500 Ziegelsteine, die Anlieferung geschah seitens des Unternehmers, selbiger erhält pro mille 24,00 Mark.* 2) *Archiv ist zwischen T-Eisen eingewölbt.* 3) *Das Kreuzgewölbe in der Vorhalle ist über Rippen ausgeführt und nicht gefugt.* 8)... *An den Giebeln ist das Dach ebenfalls mit Blei verdichtet.* 9) *Die Küchenpumpe arbeitete bei hohem Wasserstande zunächst sehr gut, musste aber später bei niedrigem Wasserstande bis ins Erdgeschoß verlängert werden.* 10) *Die Abfallrohre der Dachrinnen führen bis 1,00 mtr. tief in die Einfallschächte.*

Die Idee des Rathausbaues in der beschriebenen Form muss die preußischen Behörden im Land wohl sehr beeindruckt haben. Der Bürgermeister der Stadt Essen-Werden schrieb nämlich am 8. April 1908 an den Amtmann von Borghorst, ob man



Dalhoff. Links im Vordergrund: Die Weberei **A. Wattendorff**, dahinter die **Villa Heimann**

ihm für acht Tage die Baupläne des Rathauses überlassen könnte, weil das Werdener Rathaus erweitert werden müsse und dafür wegen des Grundstückszuschnitts eine ähnliche Lösung wie in Borghorst in Frage käme. Die vorgenannte Festschrift zur 100-Jahrfeier der Firma Ruck nennt auch alle Belegschaftsmitglieder von 1927 – 1976 mit Namen. An den dort an erster Stelle genannten Anton Spin hat der Verfasser eine ganz persönliche Erinnerung. Als er im Jahr 1961 sein Haus baute und aus Kostengründen statt der eigentlich geplanten Holztreppe eine Steintreppe vom Erd- ins Obergeschoß eingebaut werden musste, hat Anton Spin seine hohe Professionalität ins Spiel gebracht und die Einschalung für die halbkreisförmige Treppe nach oben ohne eine Zeichnung des Architekten und zentimetergenau, auch hinsichtlich der Stufenhöhe, zustande gebracht!



Briefbogen der Firma Franz Mauritz Dalhoff von 1892

Die andere große Baustoffhandlung ist die Firma Dalhoff. Von ihren Anfängen gibt es sogar ein Bild. Es wurde wohl vom Schornstein der gegenüberliegenden Weberei A. Wattendorff gemacht. Das Foto zeigt die gerade erbaute Villa Schencking, die spätere Villa Heimann, und ganz rechts den Lagerplatz mit den Baumaterialien der Firma Dalhoff. Die Familie Dalhoff stammte vom Hof Schulze Dalhoff in der Bauerschaft Dumte.

Nach dem Buch mit den Verhandlungen des Borghorster Stiftskapitels steht auf Seite 44 aus dem Jahr 1594 „Schulte Dalhoff hat seinen Bruder Andreas freigekauft.“ Dieser Andreas und seine Nachkommen erscheinen in den Kirchenbüchern und anderen Aufzeichnungen des Stifts auch unter dem Namen „Drees“. Das ist eine Abkürzung des Vornamens Andreas. Jeder im damaligen Borghorst wusste Bescheid, welche Familie gemeint war. Auch bei anderen Borghorster Familien setzte sich der Vorname später und abwechselnd als Familienname durch, etwa Lülfs von Ludolf, Balsters von Balthasar, Rolfs von Rudolf, Engelberts von Engelbert usw. Die Maurer-Tradition setzt ein mit den Söhnen des Vogtes oder Polizeidieners Anton Dalhoff (1757 – 1814) und der Maria Anna Wattendorf (1761 – 1824). Paul Ludwig und Heinrich Wilhelm. Ersterer wurde 1794 geboren und starb 1856. Im Jahr 1825 heiratete er Sophia Hampsen, die Tochter des Stiftsjägers und Försters Anton Hampsen. Bei der Geburt seines Sohnes Caspar Anton im Jahr 1826 wird er als Weber und Maurer im Dorf Borghorst bezeichnet, 1827 bei der Geburt seiner Tochter nur als Maurer. Ludwigs Bruder Wilhelm (1799 – 1831) war bei seiner Heirat am 10.10.1826 mit Elisabeth Terlau, Witwe Tiemann, Weber. Bei



Die Firma Dalhoff heute

der Taufe seines Sohnes Franciscus Mauriti-
 tius, später Franz Mauritz, ist als sein Beruf
 Maurer angegeben. Patin war seine Tante
 Sophia Hampsen. Elisabeth Terlau, seine
 Mutter, hatte den Ziegelbrenner Johann
 Franz Terlau zum Vater. Sein Arbeitsplatz
 war sicher die Ziegelei in Ostendorf. Lud-
 wig Dalhoffs Sohn Franz Mauritz, der am
 21. 9. 1829 geboren wurde, gründete die
 Baumaterialien-Handlung und Zementwa-
 ren-, Asphalt-, Isolierplatten- und Dach-
 pappenfabrik F.M. Dalhoff. Sein Lager hat-
 te er in der Nähe des Bahnhofs. Im Januar
 des Jahres 1892 teilte er der Ortspolizei-
 behörde in Borghorst mit, dass er in seiner
 Zement-Mosaikplatten-Fabrik jugendliche
 Arbeiter beschäftige, Arbeitszeit sei an
 allen Wochentagen mit Ausnahme der
 Sonn- und Feiertage. Die Arbeitszeit be-
 ginne morgens um 7 Uhr und ende abends
 um 7 Uhr. Pausen sind vormittags von 9 –
 9 ½ Uhr, mittags von 12 – 1 Uhr, nachmit-
 tags von 4 – 4 ½ Uhr. Diese Arbeitsord-
 nung wurde am 1.6. 1892 von Amtmann
 Vormann genehmigt. Am 16. April dessel-
 ben Jahres reichte Franz Mauritz Dalhoff
 die zuvor seinen Arbeitern vorgelesene Ar-
 beitsordnung ebenfalls der Ortspolizei-
 behörde vor, die Amtmann Vormann zur Ge-
 nehmigung an den Landrat in Burgstein-
 furt schickte. Franz Mauritz Dalhoff heira-

tete in erster Ehe am 12. 8. 1862 Augusta Fa-
 bry, die aber schon 1868 starb. Seine zwei-
 te Ehe schloss der Witwer im Jahr darauf
 mit Anna Albers aus Hilstrup. Aus erster Ehe
 hatte er drei Kinder und aus zweiter Ehe
 zwei Kinder, darunter den Sohn Hermann
 (1872 – 1926). Dessen Sohn Arnold (*1903)
 führte die Firma weiter, die heute im Besitz
 seines Sohnes Hermann (* 1929) und seiner
 Kinder ist.

Das Unternehmen befindet sich jetzt an
 der Gantenstraße. Es konnte ganz erheb-
 lich ausgebaut und vergrößert werden.
 Franz Mauritz Dalhoff starb am 15. 12. 1909
 und wurde auf dem alten Friedhof an der
 Rubensstraße begraben. Dort war sein
 Grabstein aus Zement, sicher in der eige-
 nen Firma angefertigt, noch vor wenigen
 Jahren zu sehen. Heinrich Wilhelm Dalhoff
 (*26.7.1863), der ältere Bruder von Her-
 mann Dalhoff, war Bautechniker. Seine
 1. Frau, die er am 22. 8. 1888 heiratete, war
 Magdalena Grautmann (1864 – 1895). Sie
 war die Tante von Maria Grautmann (1889
 -1950) der Ehefrau von Joseph Ruck (1883-
 1969) dem Sohn von Heinrich Ruck. Beide
 Frauen stammten aus der traditionsrei-
 chen Schildwirtschaft „Zum Weißen Ross“
 auf der Emsdettener Straße, die in Borg-
 horst noch unter dem Namen Bürse-Wer-
 melt bekannt ist. *Hans Jürgen Warnecke*

Haarige Technik

Heimatsfreunde sollen Bürstenbinder werden

Wie die Maschine genau funktioniert, müssen Burchard Hille und Franz Josef Schönebeck noch lernen. Ute Pazda hat sie noch in Betrieb gesehen – damals, als August Pazda das Handwerk des Bürsten- und Besenmachers ausübte. „Aber auf so was achtet man als Kind ja nicht so genau“, bedauert sie es heute ein wenig, ihrem Onkel nicht ein bisschen genauer bei der Arbeit zugesehen zu haben.

An den Onkel können sich die beiden älteren Recken vom Borghorster Heimatverein, die die Bündelabteilmaschine, wie das Gerät mit der geheimnisvollen Technik heißt, an diesem Morgen in der ehemaligen Werkstatt in der Altemarktstraße abholen

durften, noch erinnern, genau wie an die Zeit, als Bürsten und Besen nicht im Supermarkt, sondern beim Handwerker gekauft wurden. Als Kind wurde ich einige Male hierhergeschickt: „Geh mal schnell zu Pazda und kauf eine neue Bürste“, erinnert sich Burchard Hille.

Mit der Maschine konnten aus einem dicken Bündel Haare viele kleine abgeteilt werden, die dann mit Draht umzogen und in die Holzrohlinge eingefädelt wurden. Auch eine Kiste dieser Rohlinge hat Ute Pazda dem Heimatverein übergeben. „Meine Tante hat mir erzählt, dass das Rosshaar – und zwar nur vom Schweif, nicht von der Mähne – bei den Bauern gekauft wurde.



Der 2. Vorsitzende des Heimatvereins **Franz-Josef Schönebeck** und Ehrenmitglied **Burchard Hille** freuen sich über die neue (alte) Besenmaschine. **Ute Pazda** hat sie mit Zubehör dem Heimatverein zur Verfügung gestellt.



links: **Dionysius Pazda**
gründete den Betrieb
an der Altemarktstraße.

rechts: **August Pazda**
war Bürsten- und Besen-
macher in Borghorst.

Dann wurde es geschnitten und in kleinen Bündeln mit Garn umwickelt, damit es sich nicht kräuselte, wenn es anschließend gekocht wurde. Durch das Kochen wurden die Haare sauber und weicher“, weiß Ute Pazda noch. Ihr Großvater Dionysius gründete den Betrieb an der Altemarktstraße in den 1920er Jahren, später wurde aus der Bürstenbinderei eine Art Recyclinghof, wie man es heute nennen würde: Hier wurden Metalle und Textilien angenommen, sortiert und weiterverkauft. Aber eben auch immer noch das Bürstenbinderhandwerk ausgeübt. Neben dem Werksverkauf gab es auch einen Lieferdienst: August Pazda klapperte oft mit einem Bulli die umliegenden Bauernhöfe ab, um seine Erzeugnisse direkt vor Ort an den Mann zu bringen. Oft wurde ein Ersatz allerdings nicht gebraucht, denn die in Handarbeit gefertigten Bürsten und Besen waren äußerst stabil und langlebig.

„Mein Onkel ist immer mit Liebe zum Detail bei der Sache gewesen“, weiß Ute Pazda noch. Dabei hält sie eine Bürste in der Hand, in die mit unterschiedlichen Haarfarben die Jahreszahl 1934 eingezogen ist

– und die aussieht, als wenn sie gerade erst angefertigt worden wäre. Seit über 30 Jahren stand die Bündelabteilmachine zuletzt unbenutzt in der Werkstatt herum. Deshalb entschloss sich Ute Pazda jetzt, sie dem Borghorster Heimatverein zu überlassen. „Ich bin froh, dass ich sie dort in Sicherheit weiß, damit das Gerät nicht irgendwo verschwindet“. „Außerdem empfinde ich die Erhaltung des Wissens über alte Traditionen und Berufsstände für die nächsten Generationen als überaus wichtig und wertvoll.“

Obwohl den Heimatvereins-Mitgliedern das Wissen um die Funktionsweise bislang noch fehlt, soll sie keineswegs dauerhaft arbeitslos herumstehen. „Wir haben schon mit einem Bürstenmacher aus Emsdetten gesprochen“, sagt Franz Josef Schönebeck. „Der kommt in nächster Zeit, um uns die Maschine vorzuführen und sich dabei filmen zu lassen.“ Bei ihm wollen die Heimatfreunde dann gleich auch in die Lehre gehen – um im Heimathaus ein weiteres altes Handwerk an einer originalen Maschine zeigen zu können.

Bernd Schäfer

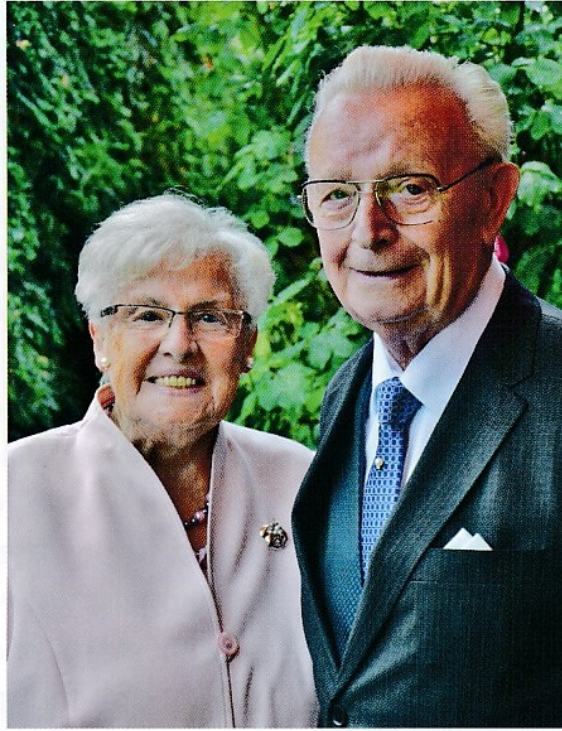
Eheleute Kerkering blicken auf 60 glückliche Ehejahre zurück

Diamantenes Ehejubiläum des Ehrenvorsitzenden

Margret und Bernhard Kerkering sind seit 60 Jahren glücklich verheiratet. Am 1. Juli 1958 gab sich das Paar in der Nikomedeskirche das Ja-Wort. Die ganze Familie, zu der drei Kinder und neun Enkel gehören – der erste Ur-enkel wird zur Diamantenen Hochzeit erwartet – sowie Nachbarn und Freunde wollen sich am Samstag (30. Juni) um 10.30 Uhr in der Stiftskapelle treffen, um mit Pfarrer emeritiert

Othmar Felkl einen Dankgottesdienst zu feiern. Zum anschließenden Empfang in der Gaststätte Börger haben sich 60 Gäste angemeldet. Unter ihnen auch die Bürgermeisterin Claudia Bögel Hoyer sowie Abordnungen des Heimatvereins und der kfd.

Als sich auf einer Maikirmes in Emsdetten das Verdeck der Raupe senkte, hat es vor über 60 Jahren bei den jungen Leuten gefunkt. Margret arbeitete bis 1971 in der elterlichen Strickerei Baumscheiper an der Münsterstiege. Der 85-jährige Bernhard war als gelernter Kaufmann 40 Jahre beim Altmetallhändler Knüver beschäftigt. Bis zum Rentenalter verdiente er danach sein Geld bei Schmitz Anhänger in Altenberge, Horstmar und Vreden als Einkäufer. Kerkering arbeitete während drei Wahlperioden als CDU-Mann im Rat der Stadt.



Die Eheleute Kerkering feierten im vergangenen Jahr diamantenes Ehejubiläum.

Seit 50 Jahren ist der Senior im Heimatverein aktiv. In seiner Zeit als Vorsitzender war er der Initiator beim Kauf und der Restaurierung des Leineweberhauses im Buckshook. Noch bis heute verbindet die plattdeutsche Sprache das Alltagsleben der Kerkerings. Die plattdeutschen Nachmittage und Abende im Heimathaus sind und waren daher Bernhard Kerkerings besonderes Steckenpferd ebenso

wie die Tätigkeit als Jurymitglied bei plattdeutschen Lesewettbewerben der Schulen. Als Ehrenvorsitzender des Heimatvereins ist er auch heute noch bei fast jeder monatlichen Sitzung des Vorstandes vertreten. Mit großem Engagement hat sich der Jubilar 60 Jahre, davon 15 Jahre im Vorstand und als Vorsitzender, in der Prinzen Schützengesellschaft engagiert.

„Berni war immer der Letzte. Zusammen haben wir nach den Feiern die Einnahmen zum Tresor gebracht“, erinnert sich die 82-jährige Margret an rauschende Feste und viel Arbeit bei den Schütten tho Borchorst. Sehr viel Spaß hatte die unternehmungslustige Frau auch zehn Jahre lang bei den Proben und Aufführungen der plattdeutschen Theaterstücke in der kfd, in der sie 29 Jahre Bezirkshelferin war. *Matthias Lehmkuhl*

Weber, Bauern und ein berühmter Westfale

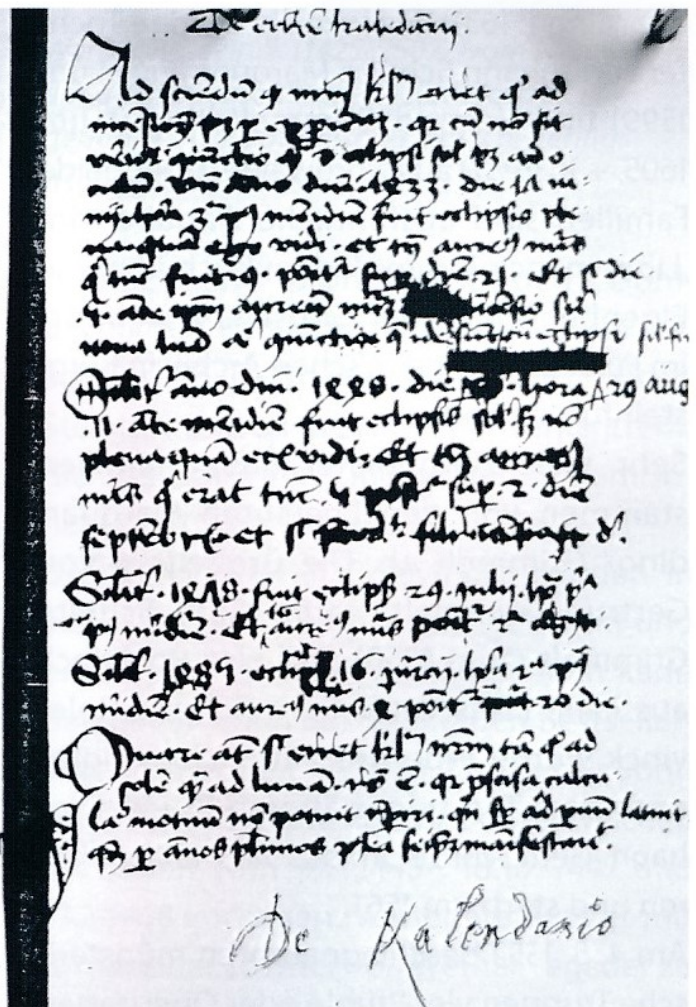
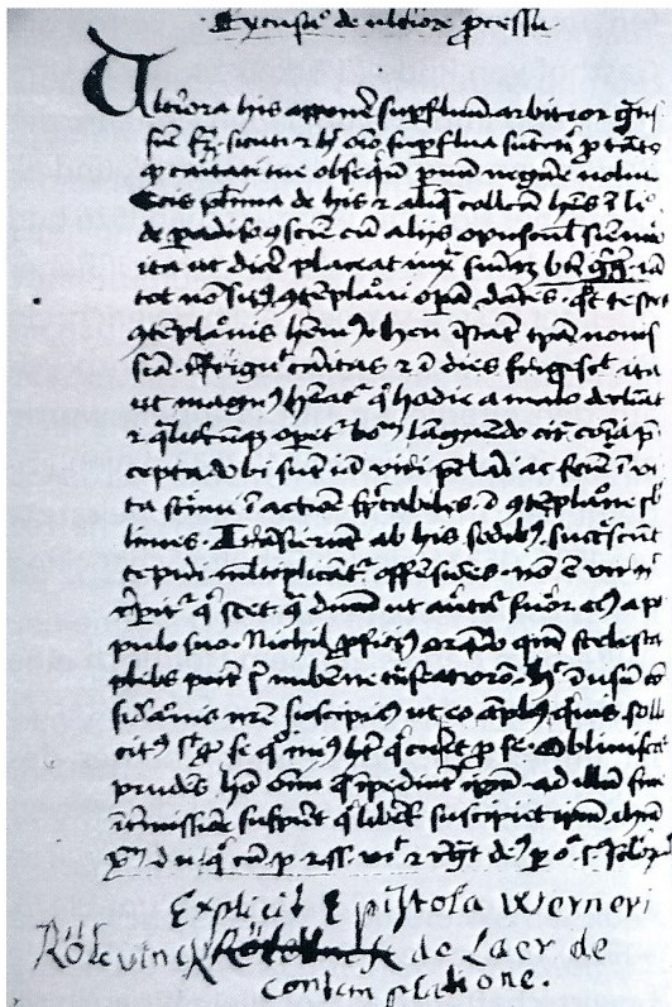
In Heft 23 der ‚Borghorster Heimatblätter‘, 1972, wurde die Ahnengeschichte des langjährigen Bürgermeisters von Borghorst, Franz Jessing (1906 – 1976), Wiederbegründer und Ehrenmitglied des Borghorster Heimatvereins, veröffentlicht. Dort erscheint mit der Ahnenziffer 32 der Leinenweber Johann Hermann Jessing (* 1707), Mitglied in der Dockmaker-Gilde seit 1725.

Am 18.11.1737 heiratete er Gertrud Floer, die am 4.3.1780 als ‚Moder Jessing‘ begraben wurde. Bei der Heirat der beiden Eheleute wird als erster Trauzeuge der Weber Hermann Floer genannt. Dieser, Weber wie Johann Hermann Jessing, und seine Frau

Anna Gertrud Kuhlmann wurden damals als Eltern der Ehefrau Jessing angesehen, da ja die Berufe von Schwiegersohn und Schwiegervater übereinstimmten.

Das war aber falsch! Erst beim Tag des offenen Denkmals im Jahre 2002 auf dem Hof Floer in der Bauerschaft Ostendorf konnte dieser Irrtum entdeckt und berichtigt werden.

Die Erbin des Hofes Floer, Frau Christiane Hildebrand-Stubbe, hatte einige Dokumente aus ihrem Hofarchiv ausgelegt, darunter eine Ehebedingung vom 14. 4. 1764 für den Zeller Joan Bernd Floer, Sohn des Bernd Floer, als Bräutigam und Anna Margarethe Beckonert als Braut aus Emsdetten. Ge-



Handschrift Werner Rolevincks aus der Kartause in Köln

nannt werden in dem Dokument auch die sechs Geschwister des alten Zellers Floer, darunter Anna Marie Gertrud Wittibe Jessing. Diese hatten vom Hof Floer noch gewisse Rückstände aus dem versprochenen Brautschatz zu beanspruchen.

Gertrud Floer, die Ehefrau Jessing, wurde nicht am 13.3.1712 in der Stiftskirche getauft, sondern am 4.2.1714 als Anna Gertrud, Tochter des Bauern Melchior Floer, der am 14.11.1703 Anna Lütke Bordewick, getauft am 4.12.1672, geheiratet hatte.

Gertruds Vater Melchior Floer und der früher als ihr Vater angenommene Hermann Floer waren Vettern, beides Enkel von Melchior Floer und Anna Große Vorspoel. Anna Lütke Bordewick, die Mutter der späteren Frau Jessing, hat eine höchst interessante Vorfahrenschaft. Ihr Vater war Bernhard Lütke Bordewick und Catharina Marquarding (*1631). Sie war die einzige Tochter von Johann Schulte Marquarding (* um 1599) und Gertrud Grimmel(d)ing (* um 1605, + 1636/37) aus Nordwalde. Über beide Familien sind ausführliche Angaben im ‚Liber mancipiorum...‘. dem Buch über die Eigenbehörigen der Grafschaft Steinfurt im Fürst zu Bentheim’schen Archiv in Burgsteinfurt zu finden.

Sehr viele Borghorster Bauernfamilien stammen von den Eheleuten Marquarding/ Grimmelt ab. Die Großeltern von Gertrud Grimmelt waren Gerd Schulte Grimmelt (*um 1550) und Else Rolevinck aus Laer. Elses Vater Gerd Schulte Rolevinck wurde Erbe des väterlichen Hofes nach dem Tod seines älteren Bruders Johann. Gerd wurde um das Jahr 1500 geboren und starb um 1561.

Am 4. 5. 1552 beschlagnahmten münsterische Truppen vier Pfühle oder Oberbetten bei ihm auf dem Hof. Seine Frau, die ‚Mey-

ersche‘ Rolevinck stiftete im Jahre 1561 Bauholz (Baumstämme, aus welchem die späteren Deckenbalken gefertigt wurden) für das neue Rathaus in Burgsteinfurt. Dasselbe taten auch Schulte Welling in Laer und Schulte Vehoff beim Dorf Borghorst, ferner die Bauern Renger, Hermeler und Floetmann in Wilmsberg, Leussing, Vissing, Gausselmann in Dumte, Schulte Düding, Große und Lütke Bordewick in Ostendorf wie auch die Äbtissin und Pröpstin des Stifts und die dortigen Geistlichen Bürse, Blancke und Roye. Das alles geht aus der Baurechnung des neuen Rathauses hervor, das an Stelle der abgebrannten Scharne, dem Gildehaus der Fleischhauer am Markt in Burgsteinfurt erbaut worden war.

Zusammen mit den Helfern, die beim Abbruch der Scharnen-Ruine geholfen hatten, und auch mit dem Stadtrichter, den Schöffen und etlichen Ratsherren wurde im Gasthof von Rudolf Pötken zu einem Umtrunk und Imbiss eingeladen. Johann, der Bruder von Gerd Schulte Rolevinck und eigentlicher Hoferbe, war zwischen 1526 und 1561 ‚in den Szwete‘, also an Schweißfieber oder der Pest gestorben. Auch Heinrich, ein Bruder von Johann und Gerd, hat Anspruch auf den elterlichen Hof erhoben, wurde aber mit Vertrag vom 15.10.1533 davon abgefunden. Ihre Schwester Grete heiratete um 1526//1532 Heinrich Schulte Schencking in der Laerer Aabauerschaft.

Außerdem gab es auf dem Hof noch eine „natürliche“, d.h. uneheliche Schwester. Es ist unbekannt, ob sie eine Tochter des Schulden oder eine Vortochter der Meyerschen war. Die Eltern dieser Kinder waren Johann Schulte Rolevinck (*um 1475, +1526) und eine Kunne (Kunigunde). Sie bewirtschaftete den Hof allein bis auch sie im Jahr 1531 starb.

Die Namen der beiden Vorgenerationen auf dem Schultenhof sind unbekannt. Vermutlich erbte eine Tochter den elterlichen Hof. Sweder Rolevinck war ein Bruder des Großvaters oder der Großmutter. Er studierte 1447 in Köln als ‚Larensis‘. Vermutlich war der Borghorster Sweder Bardewick, der Freigraf der Freigrafschaft Laer sein Taufpate.

Ein weiterer Bruder war Karsten Rolevinck, der am 10.2.1468 von dem Johanniter-Balier Berndt von Schedelich das Stöcken-Erbe in Laer pachtete.

Der bekannteste der Geschwister und der älteste war der Bruder Werner (*1425, + in Köln 1502 an der Pest). Er dürfte die Lateinschule der Johanniter an der Großen Kirche in Burgsteinfurt besucht haben. Die Johanniter waren die Grundherren des elterlichen Hofes. Sie haben den begabten Bauernsohn aus dem Nachbarort zum Studium nach Köln geschickt, wo er 1443/44 immatrikuliert wurde. Wohl zur Finanzierung des Studiums kauften seine Eltern am 10.4.1437 einen Nutzgarten in Höpingen zwischen Laer und Darfeld. Nach Abschluß seines Jura-Studiums wählte Werner Rolevinck nicht die juristische Laufbahn, sondern trat 1447 in das Kartäuserkloster St. Barbara in Köln ein, wo er bis zu seinem Tod wissenschaftlich arbeiten konnte. Seine bekanntesten Werke sind das 1475 erschienene Buch „Zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes“ (1953 neu übersetzt von H. Bückner und lateinisch-deutsch herausgegeben vom Verlag Aschendorff, Münster), der ‚Bauernspiegel‘ (De regimine rusticorum) 1477/84, eine Art Weltgeschichte (Fasciculus temporum) 1473.

Das Westfalenbuch widmete Werner Rolevinck u.a. den Bischöfen von Münster, Osnabrück, Minden und Paderborn, den Grafen von Tecklenburg, Bentheim, Steinfurt,

ERNER ROLEVINCK 1425-1502

DE LAUDE ANTIQUAE SAXONIAE NUNC WESTPHALIAE DICTAE

**Ein Buch zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes
der Text der lateinischen Erstausgabe vom Jahre 1474
in deutscher Übersetzung herausgeg. von Herm. Bückner**

*Werner Rolevinck (1425–1502), vom Lobe
des alten Sachsenlandes, jetzt Westfalen
genannt 1474. Lateinisch-Deutsch, Verlag:
Aschendorff, Münster, 1953*

Waldeck und Bronckhorst, dem Domdechanten von Münster sowie Bernhard v. Schedelich, Bailiv und Komtur des Hauses Steinfurt und allen seinen Konventsrittern, die er ausdrücklich ‚meine Herren vom Johanniter-Orden‘ nennt.

Die Werke Werner Rolevincks wurden in vielen Ländern Europas nachgedruckt und erschienen in vielen Auflagen. Man kann den Bauernsohn aus Laer einen Bestsellerautor seiner Zeit nennen. Er war der Sohn von Johann Schulte Rolevinck, von welchen Urkunden vom 10.4. 1437, 18.10. 1447 und 10.2.1468 vorliegen. Verheiratet war er mit Grete, einer Tochter von Werner Tegeder zu Westhellen aus Billerbeck. Dieser hat seinen Vornamen an seinen berühmten Enkel und

viele seiner Nachkommen in Warendorf, Hamburg und Thüringen weitergegeben. Bei der Vorbereitung dieses Beitrags ist es gelungen, sogar ein eigenhändiges Manuskript von Werner Rolevinck aus der Kartause in Köln ausfindig zu machen. Ein späterer Zusatz besagt, dass Werner Rolevinck ‚Larensis‘ dies geschrieben hat. Heutige Besitzerin seines elterlichen Hofes ist die Familie Schulte Altenroxel, die sich der Berühmtheit ihres Vorfahren wohl bewusst ist. Die Anzahl der Nachkommen des Hofes zählt heute zu Tausenden.

Literatur zur Geschichte Werner Rolevincks und des Laerer Schultenhofes:

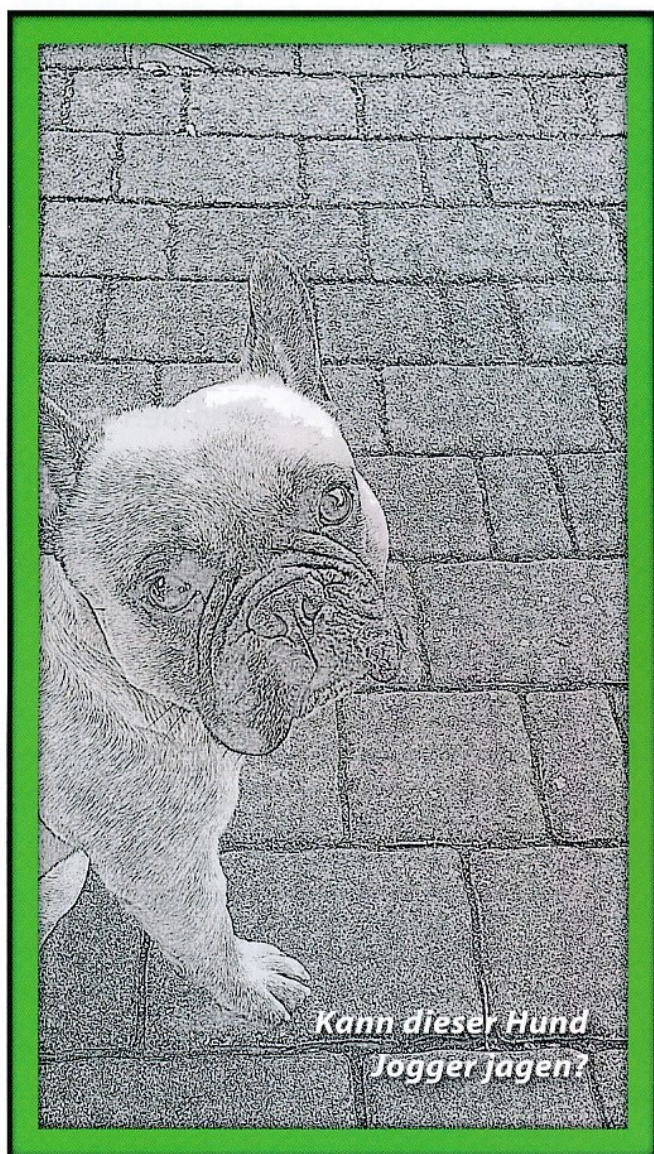
Hermann BÜCKER, Werner Rolevinck, 1425–1502, Leben und Persönlichkeit im Spiegel des Westfalenbuches.

Geschichte und Kultur. Schriften aus dem Bischöflichen Diözesanarchiv, Münster, hg. von D Dr. Alois Schröer, Heft 4, 1953.

Hans Jürgen WARNECKE, Das Hofrecht von Schulze Rolevinck in Laer, in: Westfälische Zeitschrift, 130. Band, 1980, S. 11 – 49

Hans Jürgen Warnecke

De Jogger un de Rüens



Fennand wäär bie'n Doktor west un har sik unnersöken laoten. Dat möök he siet Jaahren so, eenmaol in't Jaahr. De Doktor wäär sowiet met em auk wull tofriär, bloß dat Gewicht dat möök em doch lück Suorge. He wäär för sien Oller un siene Grötte eenfak to swaor. Daoruphen hätt em de Doktor säggt, he mögg doch äs wier lück mähr Sport maken, nao dat Motto: „Bewegung is Leben!“ Somet is he dao auk wanners met anfangen. Äs iärstes hät he sik för dat Joggen entschieden, wat he dann auk faorts jeden Dagg dei. Wenn he dann van't Joggen wier nao Huus hen kamm, wäär he ümmers üörndlik ut de Puste, wu man so sägg. Dao sägg siene Frau äs maol to em, naodem he nao't Joggen maol wier so an't pusten wäär: „Du soss et män wükklik nen birtken langsamer angaohn laoten!“ Dao sägg he to siene Frau: „Dat bruks du mi nich säggen, dat sägg man de Rüens de dao ümmers in'n Stadtpark harüm laupt un dann auk faorts achter een hiär sint!“

Leo Borgmann

„Der Dorfsheriff“

Paul Engel war ein echtes Borghorster Original

Im vorigen Jahr verstarb der Polizist Paul Engel im Alter von 91 Jahren. Man nannte ihn „Dorfsheriff“, was für ihn keine Beamtenbeleidigung war, sondern eher eine Art Sympathieerklärung wie er selbst einmal sagte. Bis ins hohe Alter hinein konnte man ihn fast täglich auf „Streifenfahrt“ mit dem Rad durch Borghorst beobachten. Direkt nach dem Krieg an der Polizeischule in Recklinghausen ausgebildet, trat er 1947 in Borghorst seinen Dienst an bevor er 39 Jahre später in den Ruhestand versetzt wurde. Seine Devise als korrekter Beamter war „vor dem Gesetz sind alle gleich“, insofern war Gnade vor Recht nicht sein Ding. Seinem Ruf als „harter Hund“ machte er alle Ehre und war sicherlich nicht jedermanns Freund. Im Heimathaus gibt es

Polizeimützen aus der Sammlung von Paul Engel, denn dieser sammelte leidenschaftlich gerne auch nach seiner Pensionierung Polizeiuniformen.

Als eines der letzten Borghorster Originale gibt es viele Geschichten von ihm. Einige nette Anekdoten, welche ich selbst erlebt, bzw. erzählt bekommen habe, möchte ich mal zum Besten geben. Es gab in Borghorst sogar das hartnäckige Gerücht, dass er seine Frau Irmgard beim Radfahren ohne Licht erwischt und ein Knöllchen verpasst haben soll. Kein Gerücht ist mein persönliches Erlebnis mit Dorfsheriff „Päule“. Bei herrlichem Sommerwetter war ich

als Jungspund mit dem Fahrrad auf dem Weg zum Burgsteinfurter Freibad; das Borghorster Bad bei Nünnings Mühle war damals hygienisch nicht gerade Spitze und in Burgsteinfurt gab es sogar einen Fünfmerturm. Also radelte ich frisch, fromm,



Er war ein Borghorster Original:

Paul Engel hier mit Ehefrau Irmgard

fröhlich und frei mit gutem Tempo den Hügel am Buchenberg abwärts gen Stemmert, wobei „frei“ besonders zutreffend war, ich fuhr nämlich freihändig.

Bis... ja bis mich ein grüner Käfer mit einem blauen Lämpchen überholte, vor mir stoppte und Polizist P. mich mit der Kelle zum Halten aufforderte, was ich natürlich mit schlotternden Knien auch tat. Ich durfte mir eine Predigt über sicheres Radfahren anhören, und was viel schlimmer war, glatte zwei Mark Strafe zahlen. Das Eintrittsgeld fürs Freibad war futsch, und eine erfrischende Abkühlung in weiter Ferne. Verkehrserziehung der besonderen Art,

die durfte ich ebenfalls kennenlernen. Heute würde ich das nicht mehr machen, aber ich hatte es eilig und bin mit dem Fietsen die Münsterstraße entgegen der vorgeschriebenen Fahrtrichtung gefahren. Diese Hauptstraße, die B54 mitten durch Borghorst, war damals Einbahnstraße. Wie das so ist, wenn man keine Zeit hat. Päule, der Hüter des Gesetzes hat mich erwischt. Diesmal gab's kein Knöllchen, sondern ich durfte sogar bis zur Ausgangsstelle fahren und von dort mit dem Rad wieder zurück; diesmal schiebend unter den strengen Blicken des Gendarmen. „Ich denke, du weißt jetzt ein für alle Mal wie's richtig ist“, musste ich mir als Kommentar noch anhören. Der reibungslose Verkehr auf der Münsterstraße war scheinbar ein besonderes Anliegen von unserem Sheriff. Das musste auch der Besitzer eines Opel Kapitans erleben, der vor dem Posthotel Riehemann parkte. Leider mit dem dicken Schlitten zur Hälfte im Halteverbot. Das wurde von unserem Schupo umgehend wie folgt bemängelt: „Wenn Sie nicht ganz flott ihren



Der Polizei-Käfer vor dem Heimathaus, damals Rathaus und Polizeistation

Es hat gekracht... Beteiligte und Schaulustige warten auf den Dorfscherriff...



Wagen wegbewegen, werde ich ihnen gleich ein halbes Knöllchen verpassen“. Dem armen Kerl blieb nichts anderes übrig, als weiterzufahren.

Eine besondere Anhalterstory hat Heimatfreund Franz mit unserem Dorfscherriff in den 60er Jahren erlebt. Franz, war damals jung und fesch, hatte ein Auto und an der Burgsteinfurter Straße am Ortsausgang standen drei hübsche Anhalterinnen. Ganz Kavalier hielt Franz sofort spontan an. Bevor aber die drei Mädels einsteigen konnten, war unser Dorfpolizist zur Stelle und forderte 5 DM wegen Anhaltens im Halteverbot. Zähneknirschend hat Franz gezahlt, staunte aber buchstäblich Bauklötze, als Paul Engel ihm abends im Stammlokal die Moneten zurückzahlen wollte. „Tut mir leid, ich konnte ja nicht ahnen, dass du das warst“, bedauerte Paul sein Vorgehen. Da man ein Knöllchen ja schlecht rückabwickeln konnte, blieb das Geld natürlich in die Staatskasse. Dafür erklärte Polizist Paul sich leicht schmallend bereit, dem Franz zumindest

ein Bier zu spendieren. Im Allgemeinen war unser Dorfscherriff ein sparsamer Mensch, der gerne knobelte aber ungerne verlor und ein Bier ausgab. In der Kneipe von Tönne Höffker soll unser Dorfscherriff nach einer gewonnenen Knobelrunde den Wirt gefragt haben, ob der ihm nicht anstelle eines gezapften Biers einen Strich von seinem Bierdeckel wegstreichen könne.

Dass der Borghorster Polizist alles andere als bequem war, das bekamen mitunter auch seine Vorgesetzten zu spüren. Gerne erinnerte sich der Pensionär an die beiden Ordensschwwestern, die an der Dumter Straße ihren Wagen nicht nah genug am Bordstein geparkt hatten. Engel beließ es bei einer Ermahnung, forderte als Buße aber drei „Vaterunser“ und zwei „Gegrüßet seist du Maria“. Die beiden Schwestern waren darüber so erbost, dass sie sich beim Oberkreisdirektor über Paul Engel beschwerten. Und der OKD ließ seinen Borghorster Schutzmann natürlich zum Rapport antreten. *Franz-Josef Dwersteg*

Solche Kontrollen gab es in den 60er Jahren auch; hier auf dem Bahnhofsvorplatz.



Een Dankeschön wäör et doch wull wärt west

Twee junge Wichter, Süsters, so tüsken twintig un tweeuntwintig Jaohr, wäör'n met Vaders Auto unnerwäggs. Et wäör nen schönet Wiäkenenne met viel Sunnenschien un so üm de fiefuntwintig Graod warm. Se wäör'n beide recht vergnögt un föerten so düör kleine un auk grötttere Dörper un Städte, üm auk äs maol wat anders to saihn. Äs se dann up eene Straote wäör'n, de simlik naig an so'n kleinen Flachsee entlang gönk, wuorn se van'n anneret Auto üöwerhaalt, wat üör dann van de Straote drängte. Bremsen brachte nicks mähr, dat Auto rutsche af in'n See. Dat Water drang natüürlik simlik schnell in dat Wageninnere un drückte auk van buten giegen de Dörper'n. Zum Glück wäör achter üör nen Auto west, wao twee junge Männer drin satten, de dat alles met kriägen har'n. De häbbt dann faorts anhollen, sint

utstiegen, in't Water sprungen un häbbt de Wichter ut den Wagen un ut't Water haalt, noch bevüör üör dat Water gefäöhrlik wär'n kann. Passanten de dat saihn har'n, häbbt dann auk faorts PolBei un Rettungswagen allameert. Alle wäör'n auk gau vüör Ort. Nao Feststellung van de Personalien häff de PolBei dann auk de Vader van de Wichter benaorichtigt, de dann auk wanners kamm. Naodem de PolBei den Vader alles verkläört har, auk dat de beiden jungen Männslüe de Wichter dao ruut haalt har'n, gonk de nao seine Döchter he nun hät sik met üör unnerhollen. Dann gönk he up de beiden jungen Mannslüe to, un sagg: „So, Ji beide häbbt also miene Döchter da out't Auto un ut't Water haalt. Aower wao sint denn de Schoo van de beiden, de wäör'n noch nie, de har'n se doch vandag dat iärste Maol an?“

Leo Borgmann



Mit Blumen kann man Danke sagen!!!

57 Heimatfreunde radeln zum Clemens-August

136 Kilometer an zwei Tagen mit der Radgruppe des Heimatvereins



Die Borghorster Radler im Garten von „Klemens-August“

Am letzten Wochenende im Juli war der Heimatverein unterwegs auf der diesjährigen Zweitagesradtour nach Davensberg. Es war der Höhepunkt der Radtouren in diesem Jahr. An den Hundstagen waren die Temperaturen in der Woche auf bis zu 40 Grad gestiegen, am Samstag aber waren die Temperaturen doch erträglicher, und so konnten die 57 Teilnehmer die Tour nach Davensberg ohne Angst vor einem Hitzschlag angehen.

Leichte Bewölkung und Temperaturen unter 30 Grad bedeuteten für beide Tage ideales Radlerwetter. Gut gelaunt waren die Heimatfreunde auf dem Heimannplatz frühmorgens am Start. Bei der großen Teilnehmerzahl waren von vornherein zwei Gruppen vorgesehen: Die Gruppe A mit 30 Radlern unter der Führung von Franz Balster und Paul Lammerding sattelten um 9:00 h am Heimathaus auf, und strampel-

ten schnurstracks Richtung Süden, der Sonne entgegen.

Damit alles glatt lief war die Gruppe hinten mit Gelbwesten in Personalia von Werner Dröppelmann und Hans-Peter Hagemann abgesichert. Auch Dieter Vinnenberg und Klaus Knaup vom Filmteam des Heimatvereins waren vor Ort um die startende Radgruppe mit Bild und Ton festzuhalten. Die Gruppe B mit 22 Radlern durften etwas länger schlafen und starteten 30 Minuten später. Diese Gruppe führten Roland Ahlers und Hennes Oletti als Radscouts an. Hinten sorgten Christoph Senner und Heinz Heinrichmann die absicherten dafür, dass unterwegs niemand verlustig ging. Das benachbarte Ewaldidorf Laer wurde über bekannte Pättkes zuerst angesteuert. Die eingeplante kurze Trinkpause am dortigen Sportplatz wurde gerne angenommen. Erfreulicherweise hatte der Platzwart

von Laer, Herr Frie, die sanitären Anlagen den Gruppen zur Verfügung gestellt, was vor allem bei den Radlerinnen für Erleichterung sorgte.

Danach ging es über das Bammeltpättken durch Holthausen weiter zum Haus Stapel. Hier wurden die Heimatfreunde wieder vom Filmteam erwartet. Nach dem Dreh und Interview ging es weiter durch das idyllische Havixbeck zum Stift Tilbeck, wobei man die Baumberge immer im Blick hatte, ohne deren Höhen erklimmen zu müssen. In Tilbeck war es Zeit, den in Packtaschen transportierten privaten Proviant zu futtern, damit keiner den bei Radlern gefürchteten Hungerast bekam. Dazu schmeckte der Kaffee oder Espresso in der dortigen Kaffeerösterei besonders gut. Nach dieser entspannenden Pause in der schönen Gartenanlage vom Stift Tilbeck fuhr man weiter in Richtung Appelhülsen. Dort trafen die flotten Heimatfreunde auf den Stever-Radweg, der die Radler bis

nach Senden führte. Am dortigen Schloss war zum Schauen und Erholen unbedingt eine Pause fällig. Leckeren Kaffee und Kuchen gab es anschließend im Bauernhof-café Grothues-Potthof.

Weiter ging es über den Dortmunder-Ems-Kanal durchs Venner Moor und die Davert zum Hotel Clemens-August in Davensberg. Wohlbehalten und gut gelaunt hatten alle das Ziel des heutigen Tages erreicht. Nach dem Check-In war der gemütliche Teil im Biergarten mit dem leckeren Buffet ein krönender Abschluss an diesem Abend. So blieb man noch fast bis Mitternacht im Biergarten bei Discomusik und Klönen sitzen. Einige waren am Sonntagmorgen sicherlich noch etwas müde, doch mit einem guten und stärkenden Frühstück – der Kaffee tat nach dem Abend zuvor besonders gut –, wurde Gruppe A wieder auf Tour geschickt. Gruppe B durfte sich wieder etwas länger ausruhen und startete wie gewohnt 30 Minuten später.



Viele Heimatfreunde waren mit Sonnenbrille unterwegs... das Wetter war also bestens...

Die Rückfahrt ging zunächst in Richtung Rinkerode, wo vor dem Ort das historische Haus Borg besichtigt wurde. Nach einiger Zeit auf dem Rad war dann der Hiltruper See mit dem Hotel Krautkrämer erreicht. Von hier ging es erneut am Dortmunder-Ems-Kanal entlang fast rund um Münster. Vorbei an Münsters Hafen, der Schleuse und dem KÜ radelten alle munter in Richtung Hafen Fuestrup. Schließlich wartete unweit hiervon im Bauernhof Café Nahrup das zuvor bestellte Mittagessen. Es wurde noch schnell ein Gruppenfoto geschossen, bevor wieder Radeln angesagt war. Es ging nun durch die Bockholter-Berge und Gimfte in Richtung Greven. Von hier ging es am Vosskotten und der Schäferei

Reckfort vorbei Richtung Heimat und man war auch bald in Nordwalde. Unsere Heimatstadt Borghorst wurde dann nach 136 Km Radstrecke im Sattel erreicht. Festzuhalten bleibt noch, dass Burchard Hille und Sascha Oletti zuhause für den Notfall bei Radpannen bereitstanden. Gott sei Dank gab es keinen Grund um tätig zu werden, denn die zwei Plattfüße und der Zahnradschaden konnten vor Ort repariert werden. So endete eine locker harmonische Radtour, die viele Höhepunkte und Sehenswertes zu bieten hatte, am Sonntagnachmittag um 17:00 Uhr wieder am Heimathaus in Borghorst.

*Hennes Oletti
Franz-Josef Dwersteg*



*De Trauung in de Kiärke was vüörbie.
Noch vüör den Altaor küsst de Ehemann siene junge Frau.
Dao häört man ut de Riege van de Hochtietsgäste
eene Kinnerstimme, de ganß vüörsichtig un leise frogg:
„Oma, was dat nu de Bestäubung?“*

Leo Borgmann



Mit dem Rad durch drei Länder von der Eifel bis zur Maas

Vier Tage radeln von Monschau über Aachen bis Roermond

Als Pater Albert, ehemaliger Abt im Ruhestand, der das Münsterland aus seiner Gerlever Zeit gut kannte, den Borghorster Heimatfreunden lustige Anekdoten aus dem Klosterleben erzählte, hörten alle aufmerksam zu. Dabei war die Benediktinerabtei Kornelimünster nur ein kurzer Boxenstopp bei den viertägigen Radeltouren des Heimatvereins Ende Mai und Anfang Juni.

In diesem Jahr begannen die von Franz-Josef Dwersteg ausgearbeiteten und geführten Radeletappen in den Höhen der Eifel bei Monschau und führte bis zu den Niederungen der Maas nach Roermond. Die insgesamt 58 Radlerinnen und Radler waren begeistert von dem bunten Landschaftsbild und den historischen Stätten, die teils zu Fuß und überwiegend mit dem Rad erkundet wurden.

Es begann mit einer Stadtführung in der idyllischen Tuchmacherstadt Monschau an der Rur, bevor auf dem Vennbahnradweg locker in Richtung Aachen geradelt wurde. Früher transportierten hier dampfende Güterzüge Kohle aus dem Aachener Kohlerevier zu den Luxemburger Stahlwerken. Die Eifel ist sicher hügelig, aber am Lammersdorfer Berg konnte man seinen Fietzen gut vier Kilometer laufen lassen, ohne einmal zu treten. Ein seltenes Raderlebnis! Nachdem die Räder im Kloster und wir in unserem Hotel in Geilenkirchen übernachteten, ging es am nächsten Tag flott in Aachens City, vorbei am historischen Bahnhof Rothe Erde. Durch den Stadtverkehr quer durch Aachen zu radeln, das war bereits eine Herausforderung, welche alle bravourös meisterten.



Der Bürgermeister von Geilenkirchen, Georg Schmitz (vorne am Rad) begrüßte am letzten Sonntag im Mai die Radlerinnen und Radler des Heimatvereins persönlich.



*In der ersten Juniwoche präsentiert sich die zweite Radgruppe vor dem **Schloss Zweibrücken**. Die Gemeinde Übach-Palenberg kaufte das Anwesen, damit sich dort keine Sekte niederlassen konnte.*

Das Kaiser Karl nie auf seinem Krönungsstuhl im Aachener Dom gesessen haben soll, erfuhren wir bei einer Stadtführung. Radfahrerisch wartete auf alle die nächste Aufgabe, das naturbelassene Wurmatal. Während sich unten das Flüsschen sachte schlängelte, mussten wir manches Hügelchen bezwingen und Schweißtropfen vergießen.

Dafür gab es aber schöne Ausblicke in die Täler und auf Burg Rimberg und Schloss Zweibrücken. Die Wurm ist dort Grenzfluss und ein kurzer Trip nach Holland zum Koffietrinken war für uns Radler kein Problem. Der dritte Tag stand im Zeichen von Braunkohle, Römern und Festungen. Die riesigen Braunkohlebagger am Tagebau

Inden beeindruckten ebenso wie die gewaltige Zitadelle im sehenswerten Jülich. Entlang der Rur radelten wir zum Erzählcafé in Beeck, wo man aus dem Staunen nicht herauskam vor lauter toller Antiquitäten und riesigen Tortenstücken.

Am letzten Tag ging die Tour über 55 Kilometer zu unserem letzten Ziel in den Niederlanden: Roermond. Die Stadt liegt direkt an der Maas, ist ein Paradies für Wassersportler und hat ein Outlet-Center mit jährlich mehr als 4,5 Millionen Besuchern, die vielfach aus dem Rheinland kommen. Für uns hieß es aber, Räder auf den Radanhänger des Busses verladen und mit vielen neuen Erkenntnissen die gewohnte Heimat ansteuern. *Franz-Josef Dwersteg*

Bamberg, Coburg und Bayreuth mit dem Bus erleben

Heimatverein unterwegs im Frankenland

Das Rauchbier, eine Bamberger Spezialität im Brauereigasthof „Schlenkerle“ war für 48 Borghorster Heimatfreunde auf ihrer 5-tägigen Fahrt durch das Frankenland gewöhnungsbedürftig. Dafür boten die historischen und kulturellen Orte auf dieser von Franz Beckersjürgen ausgearbeiteten Reise zahlreiche Höhepunkte und Genuss pur. Auch die über Tannenzapfen gebrutzelte Bratwurst, eine Coburger Spezialität, ist eine wahre Delikatesse. Den Teilnehmern boten sich in Bamberg tolle Ausblicke in prachtvolle Rosengärten und auf eine Altstadt, die mit dem romanisch-gotischen Kaiserdom, dem mysteriösen „Bamberger Reiter“ und dem auf Pfählen erbauten Rathaus in der Regnitz einiges zu bieten hatte.

Auch die Stadt der Wagner-Festspiele Bayreuth bezauberte die Borghorster Gäste mit ihrem einzigartigen Flair. Weiteres lohnenswertes Ziel auf dieser Busreise waren die 4-Schlösser-Stadt Coburg, wo im Schloss Ehrenburg eine Zeitreise durch die Geschichte des europäischen Hochadels die Heimatfreunde faszinierte.

Weitere Höhepunkte auf der Hin- und Rückfahrt waren der bekannte Kurort Bad Kissingen mit altem und neuem Rathaus und das liebeliche Städtchen Rotenburg an der Fulda. Alle hatten viel gesehen, erlebt und kennen gelernt auf dieser wunderschönen Reise, als man nach fünf Tag bestens gelaunt die Heimreise antrat.

Franz-Josef Dwersteg



Heimatfreunde waren mit dem Bus auf Tour durch Franken.
Hier vor dem **Schloss Ehrenburg** in Coburg.

Buckshook Nummer veer

(Leineweberhaus Heimatverein)



Dat Huus Buckshook veer –
well hätt't baut: Twee Naomensküörtels
buom an'n Bosen von't Härdfüür
giewwt us kund den Daut un't Liäwen
von twee, de sik kosen häbbt drowwt
hier in verliedd'ne Tiet.
Bäänd Willers un de Trine Röwe
härn up de Woortstiär met viell fliet
Kartuffeln puott't, män aohne Hufe.
De Vaer von Trine wass en Smett.

Villicht dai Bäänd uut Dumte stammen,
wu't in de Kiärkenböker hett.
Sein Liew moss en lück fröh verklammen.
Kanonikus an't Stift is west de Bessvaer
maol von Röwes Trine. De is boll uutnaiht
nao'n Protest met Kinner un 'ne Konkubine.
Draihunnertfüftig Jaohre olt is't Huus,
dat hätt 'nen Järwen funnen.
Heel Buorghorst ist o Rächt drup stolt,
wieldat't met't Stift is eng verbunnen.

Leo Frahling †



Wussten Sie, dass ...

... der Heimatverein auf vielen Gebieten aktiv ist? Schauen wir im Spiegel des bunten Vereinslebens.

... der Heimatverein am 1. Advent im Bürgersaal des Rathauses wieder ein klasse Konzert bot?



Mit Gesang, Violine und Harfe sorgten Claudia Jahn, Evelyn Fürst-Heck und Sonja Jahn stimmungsvoll vor 200 begeisterten Zuhörern für Weihnachtsfeeling.

... im Heimathaus ein heimatkundliches Museum mit Liebe gepflegt und präsentiert wird?



Es sind manchmal Raritäten und kleine Schmuckstücke, die erst beim zweiten Blick sichtbar werden...

... es in Borg-horst schon vor mehr als 100 Jahren einen Radfahrer-Klub gab?

... beweist diese schmucke, gestickte Vereinsfahne in einer Vitrine des Heimathauses.



... der Heimatverein nicht nur Vogelhäuschen bastelt, sondern auch Wegekreuze restauriert?

Aktuell wird Bergmanns Kreuz auf „Fraulands Hügel“ an der Burgsteinfurter Straße aufgemöbelt. Im Volksmund wurde das Kreuz „Biärkens Krüß“ genannt.

... früher auch in Borghorst einiges gebraut wurde?



Bei den Steinfurter Geschichtstagen zur Kneipenkultur war der Heimatverein aktiv und dokumentierte, dass in Borg-horst die Kneipenwelt vielfältig war und lange Zeit z. B. in Dwersteg's Brauhaus auch Bier gebraut wurde.

Ausgewählt von Franz-Josef Dwersteg

Ehrenhochzeiten von Mitgliedern des Borghorster Heimatvereins in 2018

Gnadenhochzeit (70 Jahre)

2. Januar
Magdalena und Eugen Westbunk
Grüner Grund 1

Eiserne Hochzeit (65 Jahre)

30. Oktober
Gertrud und Werner Holz
Schützenstraße 34

18. November
Maria und Bernhard Eissing
Burgsteinfurter Straße 11

Diamantene Hochzeit (60 Jahre)

10. März
Hildegard und Franz Spin
Emsdettener Straße 35
48356 Nordwalde

12. März
**Gertrud und Gerhard
Saake**
Altemarktstraße 4

24. April
**Anneliese und Johann
Kleymann**
Sandweg 48

12. August
Maria und Karl-Heinz Heerdt
Alleestraße 5

15. August
Anni und Erich Pöpping
Kaiser-Karl-Straße 9

22. September
Helene und Heinrich Janse
Feldstraße 8

Goldene Hochzeit (50 Jahre)

5. Januar
Maria und Paul Klosterkamp
Vormannstraße 4

23. Januar
Monika und Alfred Hille
Münsterstiege 5

28. März
Zeliha und Münir Filiz
Altenberger Straße 274

29. März
Margret und Günter Löckner
Dumter Straße 81

19. Mai
Hedwig und Alfred Brunstermann
Auf dem Feldkamp 14

5. Juli
Margarete und Erich Voges
Overhege 28

22. Oktober
Elisabeth und Heinrich Bödding
Ostendorf 116

8. November
Gerlinde und Manfred Kühler
Wehrstraße 78

Wir gedenken dem ehemals aktiven Mitglied des Heimatvereins:

Josef Leusing

* 9. November 1936 † 2. Dezember 2018

Der Heimatverein ist dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet
und wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mönsterlänner Kaorn

Häs du irgendwie Verdrott,
geiht's nich so, äs't sall un mott,
fank nich faots an't flöken.

Doh äs dat versöken,
wat ik di nu raot:

Eenen aollen Klaorn
Mönsterlänner Kaorn,
de gued schmeck un nich vierl kost:
Prost! Prost! Prost!

Wenn du in de Leiw häs Pech,
laupt se di faots alle weg,
laot se ruhig laupen,
döhs di nich verkaupen.

Häör, wat ik di raot,
dann kümps du wull praot:

Eenen aollen Klaorn
Mönsterlänner Kaorn
De gued schmek un nich vierl kost:
Prost! Prost!